Es war immer der Synode heiliger Beruf, ihre Aufmerksamkeit mit frommem Ernste auf das Heil der Kirche zu richten und die göttliche Führung dankbar anzuerkennen, durch welche sie zu einer höhern Stufe christlicher Vollkommenheit erhoben werden sollte; aber seit Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm 1612 unsere Väter durch die Unterschrift der forma confessionis vereinigte, bot sich kein Zeitpunkt dar, der für die bessere Gestaltung des kirchlichen Lebens tiefer eingreifende Folgen hat, als die Angelegenheit der Kirchen-Agende in dieser, unserer Zeit.

Wir haben das Wort unsers frommen Monarchen vernommen, der uns zuerst zur brüderlichen Vereinigung rief, und durch den der Herr die Getrennten unter dem Kreuze seiner Liebe sammelte; es haben die ersten Gottesgelehrten öffentlich ihre Stimme abgegeben; es ist das Gefühl des Bedürfnisses eines erneuerten christlichen Kultus allgemeiner und lebhafter geworden; über fünf Tausend Gemeinen mahnen uns, unsern Blick gemeinschaftlich

auf eine Angelegenheit zu richten, die uns in so manchen Beziehungen theuer geworden ist. Auf uns sehen unsere geliebten Gemeinen, die vertrauensvoll von uns eine Erklärung erwarten, welche ihre wahre Bedürfnisse und das Heil ihrer Seelen berücksichtigt.

Wir können folglich diese Angelegenheit noch nicht als abgeschlossen betrachten; wir müssen uns vielmehr, durchdrungen von der heiligen Sache der Kirche, von einem Glauben an Jesum, belebt im Gebete um des heiligen Geistes Licht und Kraft, in herzlicher Bruderliebe vereinigen, diese Angelegenheit vor Gott zu prüfen, eine feste Ueberzeugung nach dem Worte Gottes zu gewinnen und fern von Menschenfurcht einen solchen Beschluß zu fassen, den wir vor unserm Gewissen, vor unserer Gemeine, vor der evangelischen Kirche, vor unserm Landesherrn, vor der Zeit und Nachwelt, den wir vor unserm Herrn und Richter verantworten können.

Der Prüfung, die unmittelbar die Preußische Agende zum Gegenstande hat, geht die Frage vorher:

I. Ist überhaupt eine Agende d. h. ein Buch, das stehende Gebetsformeln und Andacht erweckende Gebräuche für den öffentlichen Gottesdienst enthält, dem Geiste der evangelischen Kirche angemessen?

Es könnte scheinen, als ob diese Frage keiner Erörterung mehr bedürfte, da die Synode sich durch die Anwendung einer Agenden-Commission bejahend dafür entschieden hat. Allein daß, besonders in den letztern Dezennien, die Agenden in einem großen

Theile unserer Kirchen ohne Widerspruch der Gemeinen willkührlich abgeschafft worden sind, beweiset, daß die Agende von vielen nicht mehr als angemessen der evangelischen Kirche gehalten wird, und mehrere Urtheile sind für diese Meinung laut geworden.

Allein die evangelische Kirche gründet sich auf das Urchristenthum, welches im lebendigen Glauben an den Verheißenen und Erschienenen Alles in sich aufnahm, was ihn und sein Reich verherrlichen sollte auf Erden. Darum konnten für die christliche Kirche die Schätze nicht verschlossen bleiben, welche die Propheten und heiligen Sänger in das Heiligthum des Kanons ihrer Kirche niedergelegt hatten.

Der Segensspruch war dem Priester geboten; *) die Kapitel des sogenannten Hallel **) wurden von den Leviten gesungen, mit musikalischen Instrumenten begleitet; vom Volke oder auch von den wechselseitigen Leviten-Chören wurde der Psalm beantwortet durch den Gesang des Hallelujah: Ewig währt seine Güte, hochgelobet sey der Name des Herrn! ***) Es waren feststehende Psalme, welche beim Einzuge der Bundeslade in die Burg Zion und bei andern Festen gesungen wurden. ****) Xerxes

---

*) 4. Mose 6, 20 rc.

**) Die Ps. 104—108. 111—119. 135. 136. 146—150.

***) S. die Vorrede des Professors Joel Levi zu seinem Commentar zu Mendelsohns Uebersetzung der Psalmen.

****) S. Ps. 48. 65. 92. 118. 146.

sandte Esra aus Babylon nach Judäa, mit ihm zogen Priester, Leviten und Sänger. *) Als er das Volk vor dem Wasserthore zu Jerusalem hatte zusammenkommen lassen, betrat er einen Katheder und las dem Volke das Gesetz Mosis vor. Da er es öffnete, stand alles Volk auf und Esra lobte den Herrn, den großen Gott. Und alles Volk antwortete: Amen, Amen, mit empor gehobenen Händen, und es neigte sich und betete den Herrn an mit dem Antlitz zur Erde. — Seit Esra wurden an den heiligen Tagen bestimmte Abschnitte aus der heiligen Schrift gelesen, und so enthielt der öffentliche Gottesdienst nach einer liturgischen Form: Gebet, Gesang und Wechselchöre, Vorlesung, Erklärung und den Segen. Durch Jesum Christum wurde für die, welche in ihm den Heiland verehrten, der Gottesdienst ein christlicher, d. h. ein solcher, der aus dem Glauben in der Kraft des heiligen Geistes, wie die Krone aus der Wurzel, sich bildet, in dem Alles zu einer geistigen Erlösung von der Sünde durch Jesum Christum führen sollte.

Jesus Christus einigte und weihete die Kirche dadurch, daß er das Wort des Propheten, das er selbst im Tempel und in der Synagoge las, erfüllte, **) das Passah feierte mit dem Lobgesange, der verordnet war; durch das heilige Abendmahl, das er für alle Zeiten bestimmte, einen Bund des Friedens uns erneuerte, den er mit seinem Blute

*) Esra 7.

**) Luc. 4, 16 ff.

stiftete und durch das feste Wort der Einsetzung der heiligen Taufe die Welt durch die Jünger rief, die er mit dem Geiste getauft hatte. *) — Die von ihnen sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen. Es entwickelte sich in der Gemeinschaft mit Jesu das Bedürfniß des Gebets, der Gemeinschaft der Gläubigen, des Bekenntnisses und der Verehrung Gottes und Jesu Christi. Es entstand eine christliche Kirche. **) Bekenntniß der Sünde, Bekenntniß des Glaubens, Gebet, Gesang, das Wort Gottes und die heiligen Sakramente waren die wesentlichen Theile des gemeinsamen Gottesdienstes einer Kirche, welche durch die Offenbarung des Sohnes Gottes ihr Daseyn und ihr Leben hatte und sich dadurch von allen Anstalten der Erde auszeichnete. Was am heiligen Lichtquell der Andacht, in den großen Momenten des Lebens, da Gedanke, Empfindung und That noch Eins waren, die Herzen durchströmte und zum Himmel erhob; wenn der Verfolger Christi sie oft fortriß, wie der Sturm die aufblühenden Rosen; wenn die zarte Opferheerde, das Erstlingsopfer des Herrn, in der Einfalt des Glaubens, am Blutaltare selbst mit Kränzen und Palmen spielte, das wurde aufbewahrt, damit die Gemeine mit demselben Wasser des Lebens getränkt werde, das einst die Väter erquickte. So ward das Gefühl der Anbetung eine Hymne der Gemeine, als sie ihre theuern Prediger, aus Banden und Tod gerettet, in ihrer

*) Matth. 26, 26—30. 28. 29. 20. Ap.

**) Apstgsch. 2, 41. 42.

Mitte sah. *) Es war nach Hugo Grotius und Michaelis der erste Gesang der Christengemeine. Sind doch mehrere Abschnitte im neuen Testamente, welche durch ihren Rhythmus und ihre eigenthümliche metrische Architektonik noch Stellen von Gesängen bezeichnen **) und jener Nachhall von den Chören der Himmelssänger, die am Stuhle des Lammes stehen, die überwunden haben — schwebt er nicht über die Saiten der Harfe Zions, welche durch die Hand der ersten liturgischen Sänger der christlichen Kirche berührt war? ***)

Aus den ehrwürdigen, classischen Denkmählern des Urchristenthums geht hervor, daß die Gemeine selbst durch ihre Gesänge, ihre Wechselchöre, Gebete und Bekenntnisse den lebhaftesten Antheil an dem Gottesdienste nahm, und deswegen ihre freie Liturgie des Geistes für die folgende Zeit, in welcher eine feststehende Liturgie ein Bedürfniß wurde, ein Muster der Nachahmung ist. Daher ermahnet Jacobus zu Psalmen, daher fordert Paulus die Colosser, die Corinther, die Epheser zu Gesängen auf. ****) Dafür stimmen nicht bloß die Kirchenväter der ersten

---

*) Apstgsch. 4, 24—30.

**) Eph. 5, 14. 1 Tim. 3, 16.

***) z. B. Off. 1, 4—8. Off. 5, 9—14. 11, 15—18. 15, 3. 4. 21, 1—8. 22, 10—21. Vergl. Münter über die älteste christliche Poesie in dem Buche: die Offenbarung Johannes. Kopenhagen. 1806. S. 23.

****) Jac. 3, 13. Col. 3, 16. 1 Cor. 14, 26. Eph. 15, 19.

Jahrhunderte, das bestätigt selbst ein Heide, der berühmte römische Pro-Consul und Pro-Prätor Cajus Plinius der Zweite, welcher im Jahr 103—104 nach Chr. Statthalter der Provinz Bithynien war, in einem Briefe, den er im J. 104 an den Kaiser Trajan schrieb. Er sagt also: »Die Christen (nämlich die, welche wegen ihres Bekenntnisses Christi zur Untersuchung gezogen waren) versicherten, ihre ganze Schuld oder ihr Irrthum habe darin bestanden, daß sie die Gewohnheit hätten, an einem festgesetzten Tage vor Sonnen-Aufgang zusammen zu kommen, um Christo, als ihrem Gotte, wechselsweise ein Loblied zu singen; *) durch die ganze Kirche tönt der Ruf: Laßt uns beten, und himmelwärts die Herzen! (oremus, sursum corda!) und die Antwort: Wir haben sie zum Herrn erhoben! (habemus ad Dominum!) Friede sey mit euch! und die Antwort: Und mit deinem Geiste! Der Siegeslaut: Ehre sey Gott in der Höhe! (Gloria!) Hallelujah! und das Trisagion: Heilig, Heilig, Heilig

*) Affirmabant autem hanc fuisse summam vel culpae suae vel erroris, quod essent soliti stato die ante lucem convenire carmenque Christo quasi Deo dicere secum invicem. *Plin.* lib. 10. ep. 97.

Das Wort secum invicem halte ich hier für Bezeichnung des Wechselgesanges; dazu führt mich *Tertullian* Apologet. c. 39. Sonant inter duos psalmi et hymni et mutuo provocant, quis melius Deo suo cantet, ut quisque de scripturis sanctis vel de proprio ingenio potest, provocatur in medium Deo canere. Cf. ann. sq.

der Seraphim *) das Kyrie eleison und das Amen.**) In allen Richtungen der Kirche, der orientalisch-griechischen Kirche wie der abendländischen, in der römischen, in der ambrosianischen, in der gallikanischen und mozarabischen Liturgie ist hierin eine Harmonie und die ältesten Nachrichten bezeugen, daß diese heiligen Stimmen der Gemeinen schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche in den gottesdienstlichen Versammlungen erschallten.« ***)

Die unverwelklichen Blüthen, welche sich in dem Strahle der ersten Morgenröthe des Christenthums zu einem unverwelklich duftenden Kranze entfalteten, sehen wir in den alten Liturgien der Kirche. Selbst einige Ueberreste der Sybillinischen Bücher beweisen uns, daß die Liturgie durch Chöre und Antiphonien aus der Gemeine ****) die Feier des Gottesdienstes erhob.

---

*) Jes. 6, 2, 3.

**) 1 Cor. 14, 15. 16.

***) Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie von Dr. F. Ebrh. Wilh. Augusti. 5. Bd. Leipzig 1822.

****) Hymni veterum Poetarum Christianorum ecclesiae latinae selecti. Textum illustravit *C. A. Bjorn.* Hafniae 1818. p. 3 und *Thorlacius:* (in disquisitione, quae inscribitur Libri Sybillistarum veteris ecclesiae crisi quatenus monumenta Christiana sunt. Havniae 1815.)

Quam frequenter fuerint ejusmodi cantica sacra inter Christianos inde concludi potest, quod deus ὑμνων ἡγητωρ appellatur. Duo carmina, quae de logo agunt, sacrum prorsus tenorem spi-

Die evangelische Kirche hatte denselben Geist. Luther übersetzte für sich nicht bloß Hymnen, welche in der Liturgie der römischen Kirche waren, sondern er selbst dichtete Gesänge zur Verherrlichung des Gottesdienstes. Nur das den Geist Niederdrückende vermied er; nur den Aberglauben, daß das Aeußere an sich ohne die Gesinnung des Herzens Werth habe, verscheuchte er. In Wittenberg ging er mit der Gestaltung des öffentlichen Kultus, welcher das wahrhaft Gute der frühern Zeit festhielt, der Kirche mit einem guten Beispiele vor. *) Die symbolischen Bücher bestimmen sich für die Veredlung des Kultus durch liturgische Formen also, daß der Geist hier ein weites Gebiet der Wirksamkeit findet und es ihren Grundsätzen angemessen ist, daß die liturgischen Formeln aus alten Zeitaltern gewählt werden können, wenn der höchste Zweck der Kirche: Erbauung, Bekenntniß und Verehrung dadurch befördert wird. **) Die Feier des heiligen Abend-

---

rant, unum, majestate poetica eximium dramatici quid intermixtum habet, quod in Plinianum: sibi dicunt invicem egregie cadit, Logique laudes cum Dei laudibus conjungit, alterum jam suo initio αγεννητος, αχραντος, αενναος, epithetis Orphicorum et Callimacheorum more accumulatis hymnum prodit et inserto Dei colloquio animatur.

*) S. Luthers Werke. Leipz. Ausg. Th. 22. S. 226 ff. Von Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeine und Teutscher Messe und Ordnung des Gottesdienstes.

**) Augsb. Confession Art. 15 u. 24. Apol. der A. C. Art. 4.

mahls, ja der ganze Gottesdienst, welcher auch im damaligen Sprachgebrauch Messe hieß, eignete sich Alles aus der alten Kirche an, was dem Ideale des christlichen Kultus entsprach. »Also ist nun, sagt Luther, im neuen Testament ein besserer Gottesdienst, davon hier der 96. Psalm V. 11. sagt: Singet dem Herrn ein neues Lied! Singet dem Herrn alle Welt! denn Gott hat unser Herz und Muth fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solches mit Ernst glaubt, der kanns nicht lassen, er muß fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, daß es Andere auch hören und herzukommen. Wer aber nicht davon singen und sagen will, das ist ein Zeichen, daß er es nicht glaubet und nicht ins neue fröhliche Testament, sondern unter das alte, faule, unlustige Testament gehört.«

»Was soll man halten vom Sonntage und dergleichen andern Kirchenordnungen und Ceremonien? frägt die Augsburger Confession. *) Dazu geben die Unsern diese Antwort: daß die Bischöfe oder Pfarrherrn mögen Ordnung machen, damit es ordentlich in der Kirche zugehe. Solche Ordnung gebührt der christlichen Versammlung um der Liebe und des Friedens willen zu halten und den Bischöfen und Pfarrherrn in diesem Stücke gehorsam zu seyn und dieselben sofern zu halten, daß Einer

*) Augsb. Conf. Art. 28.

den Andern nicht ärgere, damit in der Kirche keine Unordnung oder wüstes Wesen sey.« Martin Chemnitz, der Mitarbeiter an der Formula concordiae, einer der tapfersten Streiter gegen die damalige römisch-katholische Kirche, erklärt sich billigend für die Anordnung kirchlicher Gebräuche, wenn sie nicht ein ausdrückliches Zeugniß der Schrift gegen sich haben, und zur Ordnung, Anständigkeit und Erbauung dienlich sind. *)

Die Centuriae Magdeburgiae, welche eine große historisch-dogmatische Sammlung von Belegen der Uebereinstimmung des evangelischen symbolischen Lehrbegriffs mit dem Christenthum des apostolisch-patriarchalischen Zeitalters ausmachen, geben uns den Beweis, daß die Grundsätze der evangelischen Kirche hierin mit der urchristlichen übereinstimmen.**)

Sie sind glücklich angewendet.

---

*) Examen concilii tridentini per D. *Mart. Chemnicium* ed. Francof. p. 75 & 177. adiophora ritus, qui cum scriptura sacra quidem non pugnant, sed tamen non habent expressum in scriptura mandatum aut testimonium. De illis simplex et plane est responsio: si ordini, decoro et aedificationi serviunt, et ita proponuntur, ut non pugnent christiana libertate, hoc est, ut non proponantur vel observentur cum opinione necessitatis, cultus et meriti posse de illis ecclesiam statuere prout aedificationi pro temporis morum et gentium varietate conducere judicabitur &c.

**) Cent. Magd. ed. Bas. Vol. I. p. 339, 340.

In Sachsen, dem ersten Centralheerde der Reformation, ist eine Agende mit Responsorien eingeführt. Preußen, Hessen und Würtemberg folgten dem Beispiele, und es ist vielleicht kein Land in Deutschland, das nicht mit der Kirchen-Ordnung eine Agende verband, welche ursprünglich ihre Responsorien hatte, die nur insofern abgeschafft wurden, als man sich vom Urchristenthum entfernte, oder sich von einem mißverstandenen Eifer gegen heilige Gebräuche verleiten ließ. Wir haben noch die alte lutherisch-Märkische und die von der Generalsynode von Jülich, Cleve, Berg und Mark verordnete Pfälzische. *) Dänemark hat eine Agende mit Responsorien. Die Liturgie oder sogenannte Meßordnung in Schweden, enthaltend Gebete und Gebräuche bei der Feier des öffentlichen Gottesdienstes überhaupt und des heiligen Abendmahls insbesondere, erschien schon im Jahre 1531, **) und Cranmer und Ridley entwarfen unter Zuziehung gelehrter Theologen schon im Jahre 1548 die englische Liturgie, (the Book of common Prayer and Administration of the Sacraments etc.). Calvin urtheilt bejahend über die Nothwendigkeit einer Agende in einem Sendschreiben und Gutachten an den Protektor von England über die englische Agende. ***)

*) J. Fr. Möller hat die neue Pfälzische Agende in Elsey eingeführt.

**) S. Schwedens Kirchenverfassung von Schubert. 1. Th. S. 25. 416.

***) Quod ad formulam precum et rituum ecclesias-

Hieraus folgt unwidersprechlich, daß die Einführung oder Erneuerung einer christlichen Agende an sich nichts Unchristliches, Unevangelisches ist, denn was seinen Grund in der heiligen Schrift hat, was in den ersten Jahrhunderten der Kirche eingeführt worden, was in den Zeiten der Reformation von den Glaubenshelden erneuert, von tausenden evangelischen Gemeinen aufgenommen wurde, in Tagen, wo sie für ihren Glauben Haab und Gut, Leib und Leben dahin gaben: das verkündet doch laut und unwiderleglich, daß die Einführung einer christlichen Agende mit Bekenntnissen, Gebeten und Chören ächt evangelisch sey; und wenn wir nun gegen sie eingenommen sind, so haben wir folglich Ursache, mißtrauisch gegen unser Urtheil zu werden, denn es ist ein klarer Beweis, daß wir eine ganz andere Grundansicht von dem Leben in Christo, in der Gemeinschaft der Heiligen haben, als die erstern Christengemeinen und die Reformatoren in der evangeli-

---

ticorum, valde probo, ut certa illa extet, a qua pastoribus discedere in functione sua non liceat, tam ut consulatur quorumdam simplicitati et imperitiae, quam ut certius ita constet omnium inter se ecclesiarum consensus. Postremo etiam, ut obviam eatur desaltoriae quorandam levitati, qui novationes quosdam affectant, uti eo pertinere catechismum ipsum ante ostendi. Sic igitur statum esse catechismum opportet, statam Sacramentorum administrationem, publicam item precum formulam. Ep. ad *Eduardum Somersethum* ep. Calv. p. 39.

schen Kirche von der gemeinsamen Verehrung des Herrn, in unsern Kirchen hatten; und daß wir durch den Glauben an Christum noch nicht die vielseitige Bildung gewonnen haben, die wir aus der Gemeine des Herrn empfahen sollen; denn durch ihn wird die Gemeine zum gemeinsamen Bekenntnisse der Sünde, zum gemeinsamen Gebete, zum gemeinsamen Preise seines herrlichen Namens geweckt und erzogen. Aus der Gemeine der Erstgebornen, aus der Fülle ihres höhern Lebens sind jene Bekenntnisse der Sünde, jene Bitten um Gnade, jene Bekenntnisse des Glaubens, jene Lobpreisungen des Herrn hervorgegangen, welche wir in den christlichen Agenden haben, und aus ihrem Heiligthume dringet noch immer der Ruf in die Gemeine: lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißen hat und lasset uns unter einander selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlungen wie etliche pflegen, sondern unter einander ermahnen und das um so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet. *)

Mag unsere Bildung noch so sehr gesteigert seyn, mögen wir durch noch so große Anstrengungen den Ruhm der Gemeinnützigkeit uns erworben haben; ist unsere Bildung nicht auf den Grund gebaut, worauf die Apostel und die Christengemeinen ihn baueten; finden wir uns nicht immer wieder in

*) Hebr. 10, 23—25.

dem Tempel, um auch einzustimmen in die Chöre der Vollendeten: so sind wir abgesondert von ihnen im Grunde unserer Herzen. Denn es ist ein Leib, ein Geist, wie wir auch berufen sind, auf einerlei Hoffnung unsers Berufs. *)

II. Daß aber die Preußische Kirchen-Agende die wesentlichen Eigenschaften einer christlichen habe, muß eine unbefangene Prüfung anerkennen.

Sie enthält in allen ihren Bestandtheilen christliche Wahrheit. Diesen Vorzug hat ihr kein Gegner abgesprochen. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihr ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. **) Das ist das Grundthema der Agende. — Es ist in keinem Andern Heil; ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden. ***) Das ist die Grundlage der Agende, die alle ihre einzelnen Theile zu einem Ganzen verbindet. Darin unterscheidet sie sich von manchen neuen Agenden und Gebeten, worin die subjektiven Ansichten, aus der Zeitphilosophie gebildet, vorherrschend sind. Sie spricht dasselbe unzweideutig aus, was Jesus, die Apostel, die ersten Gemeinen, die Reformatoren, die symbolischen Bücher aussprechen; den Grund aller

*) Eph. 4.
**) 2. Cor. 5, 19.
***) Apstgsch. 4, 12.

Hoffnung, alles Trostes, der die Gemeinen mit Christo verbindet und in Friede und Kraft erhält. Nur eine solche christliche Agende wollen wir, wollen unsere Gemeinen. Sie wollen das lautere Christenthum und keine Menschenerfindung, keine Akkomodation nach Zeitbegriffen. Welche Vorzüge hat sie in dieser Hinsicht vor vielen andern in einer Zeit, in welcher viele nicht mehr wissen, was christlich oder heidnisch ist!

Die Agende spricht die christliche Wahrheit aus mit Empfindung, in alterthümlicher Einfalt und Kraft. — Es sind dieselben Gebete, Bekenntnisse und Lobpreisungen, welche wir in der heiligen Schrift, und in Schriften solcher Männer wieder finden, welche das aussprachen, was sie als Mitglieder der Gemeine Jesu Christi, als Glieder des Leibes an einem Haupte, in Stunden heiliger Andacht, in Zeiten eines tief bewegten christlichen Lebens, in Tagen großer Kämpfe, anregte, stärkte, erhob, was ihr tiefes, reiches Gemüth durchdrang. *) — Daher ist hier kein erkünsteltes Gebet, daher ist hier nur die Sprache, welche Wahrheit des Geistes, Tiefe des Gemüths schafft. Sie ist nachzuweisen in der heiligen Schrift, in den Hymnen und Adorationen der Alten, und in den Agenden, welche in der Zeit der Reformation ihren Ursprung haben, und verbindet daher die Lyrik des Herzens mit dem Rhythmus der Sprache, und die Alterthümlichkeit mit der Würde der Andacht. Ein großer Vorzug

*) *Osiander, Urban Regius, Bugenhagen, Chemnitz.*

vor vielen andern Agenden, welche in einer modernen Sprache Empfindungen affektiren und zwar die Form der Gebete haben, aber nicht den Geist, der »Abba, lieber Vater« spricht. *)

Die Agende hält sich in den Gränzen der gemeinsamen Andacht. Was nur den Einzelnen angeht, gehört nicht in ihren Kreis. Was Bedürfniß, Bitte, Lob und Preis Aller ist, das drückt sie aus. Dadurch vereinigt sie alle Glieder der Gemeine zu einer Andacht und bewahrt sich den Charakter einer christlichen Kirchen-Agende.

Die Agende setzt die liturgische Ordnung in ein richtiges Verhältniß zum Hauptzwecke des öffentlichen Gottesdienstes und erhebt die Feier der Andacht durch die Responsorien.

Der Zweck alles öffentlichen Gottesdienstes ist nach dem lautern Worte Gottes, daß wir, die wir durch die Sünde in den geistlichen Tod gerathen sind, durch die Barmherzigkeit Gottes in Jesu Christo geweckt, von unserer Schuld und Strafbarkeit sowohl, als von dem überschwenglichen Reichthum seiner Gnade, die er uns durch seinen Tod erworben hat, überzeugt werden und durch den Glauben an ihn nicht bloß Gnade, Gerechtigkeit und Friede erlangen, sondern nun auch in das himmlische Wesen in Christo versetzt, Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen werden, erbaut auf den Grund der Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist,

*) Röm. 8, 15.

auf welchem der ganze Bau zusammengefügt, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, und daß wir in diesem fröhlichen Wachsthum in Gebet, Lob und Dank erhalten werden. *) Das Wort Gottes und die heiligen Sakramente enthalten alles, wodurch dieser Zweck erreicht werden soll. — In den heiligen Sakramenten wird den Gläubigen die Gnade Gottes in Jesu Christo dargereicht und versiegelt. Durch das Wort Gottes erleuchtet, erneuert, heiligt uns der heilige Geist. Es enthüllet die Geschichte der Erlösung durch Jesum Christum und zeigt die Mittel, durch die wir sie erlangen und bewahren. Es ruft uns zu: Lasset euch versöhnen mit Gott! **)

Es stellt uns das neue Leben in Christo dar, den Frieden, den die Welt nicht kennt, die Gemeinschaft der Heiligen und stärkt uns, den Herrn zu bekennen in einem frommen Wandel.

Wort und Sakrament sind also die Mittelpunkte jeder kirchlichen Feier.

Im Worte, also auch in der Predigt des göttlichen Wortes, sind alle Bedingungen der kirchlichen Feier vereint ***): der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. ****)

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit offenbaret sich uns in aller seiner

---

*) Eph. 2.

**) 2 Cor. 5, 20.

***) *Phil. Melanchtonis* loci theol. ed. Augusti p. 67.

****) Röm. 10, 14.

Gnade. Das Wort Gottes verkündet uns Leben und Tod, Himmel und Hölle; es verwundet und heilet; es beugt und hebt; es erfüllt mit dem Graun vor dem Ernste der Ewigkeit und mit den Vorgefühlen des seligen Lebens. Es ergreift den Menschen am Morgen, wie am Abend des Lebens. Es ist Feuer und Schwerdt, Manna und Lebenswasser. Allein es wird nicht verstanden, es wirkt die Gotteskraft nicht auf unser Herz, wenn wir nicht beten um des heiligen Geistes Licht; die Finsterniß des Stolzes wird nicht zerstreut, wenn wir uns nicht beugen vor dem Herrn in Gehorsam, indem er zu uns redet; wir können nicht die Wonne der Begnadigung empfinden, wenn wir uns nicht als Sünder erkennen; die Zuversicht des Glaubens verliert sich, wenn wir nicht freudig den Herrn bekennen vor der Gemeine, wenn wir nicht die Opfer des Dankes und der Liebe dem Herrn öffentlich darbringen, wenn wir nicht einstimmen in das Hallelujah.

Zwar drückt der christliche Prediger dieses auch in dem Altargebete aus und erhebt die Gemeine durch dasselbe zur heiligen Andacht, wenn sein Herz sich durchdrungen fühlt von der Liebe zu Gott und Jesu. Dieses kann und darf nicht geleugnet werden. Denn dem Frommen ist jede Sehnsucht, jeder Dank des Herzens, besonders in der Versammlung der Gemeine ausgesprochen, eine Ursache der Andacht, und wenn daher mancher redliche Christ an dem Altargebete allein schon genügende Nahrung für sein Herz findet: so ehre ich seine Gesinnung; allein

er wird auch zugeben müssen, daß seine Andacht noch mehr erhöhet werden kann und wird, wenn sich mit dem Worte der Gesang verbindet, wenn ein Chor von Sängern, wenn die ganze Gemeine die Empfindungen, die er hat, laut ausdrückt, den Glauben, den er als ein Heiligthum ehrt, laut bekennt. Zugeben muß er es als Christ, daß die Gebete, die Sprüche und Chöre, die einst sein Herz rührten, an die sich seine frühern heiligen Empfindungen knüpften, ihm theurer sind, als andere, mit denen er noch nicht die höhern Erfahrungen verband, daß sie ihm immer theurer werden, wenn er ihre Kraft durch das laute Bekenntniß der Gemeine bestätigt sieht und es bedenkt, daß sie dieselben Sprüche und Gebete sind, welche die ersten Christen, die Vollendeten sangen. — Ja, je tiefer er eingeht in das neue Leben, das in ihm entzündet ist, desto tiefer wird er auch empfinden, welche große Hindernisse des lebendigen Glaubens in seinem Herzen durch die Sünde sich finden; desto dankbarer wird er es auch erkennen, wenn die liturgische Ordnung im Gottesdienste Alles zu vereinigen strebt, wodurch nicht bloß seine, sondern der ganzen Gemeine Bedürfnisse befriedigt werden und der ganze Kreis nothwendiger Erfahrungen des Lebens der Gemeine den Ausdruck des Christenglaubens in seinen Hauptbeziehungen gewährt.

Daher muß Gebet, Sündenbekenntniß, Bekenntniß des Glaubens, Dank, Lob und Preis mit der Predigt verbunden seyn. — Es ist für die höhere

Andacht der Gemeine nicht genug, daß der Prediger allein laut bete, daß die Gemeine allein singe, sondern sie muß selbst thätig, wechselseitig an der Andacht theilnehmen durch den Ausdruck ihres Gebets; sie muß sich bewußt werden, daß die Chöre vorläufig nur ihre Stelle vertreten und sie auch hier schon in das Amen, in das Hallelujah, in den Preisgesang einstimmen soll, damit sie dort auch in den Chören der Engel den Herrn verherrlichen möge. Sie muß durch die ganze liturgische Ordnung des Kultus dafür gebildet werden, daß das Gebet des Predigers ihr Gebet werde, daß sie von Herzen das Amen, das Ehre dir, das Hallelujah, das Heilig, Heilig, Heilig singe, damit es wiedertöne in dem Herzen des Predigers und derselbe heilige Geist, der ihn bewegt, wieder in erneuter Kraft zu dem Herzen der Gemeine rede. Auf diese Weise werden durch das angefachte, geistige Leben der Andacht der Gemeine diejenigen gewonnen, welche noch nicht mit ihr in der Gemeinschaft des Geistes stehen und diejenigen belebt und gestärkt, welche darin aufgenommen sind. So bereitet die Liturgie die ächte christliche Stimmung der Gemüther vor, in welcher die Predigt als Gotteswort erfaßt wird, und die Predigt wieder die Thätigkeit des Geistes entwickelt, in der Demuth und Glaube, Liebe und Hoffnung sich auflösen in Gebet, Dank und Lob. So stellt die Liturgie das gemeinsame geistliche Leben einer christlichen Gemeine dar. So drückt sie dasjenige in einem harmonischen Verhältnisse jeden Sonn-

und Feiertag aus, was sie als eine christliche Gemeine ausdrücken soll: Reue, Sündenbekenntniß, Gebet, Zuversicht, das Bekenntniß des Glaubens, die Fürbitte, den Preisgesang. So sieht jeder Christ, auf welcher Stufe er auch stehe, sein Bedürfniß, seine Empfindung angesprochen; so sieht jeder in dieser Form den Weg, den er betreten muß, um endlich das Hallelujah als das Opfer eines reinen Herzens darbringen zu können.

Daher fängt in der Liturgie die Gemeine mit dem Bekenntnisse der Sünde an, erhebt sich zum Preise des Herrn im Gebete, bekennt ihren Glauben, vereinigt sich in der allgemeinen Fürbitte und im Gebet des Herrn, indem das Chor in ihrem Namen dreimal das Amen singt. Das Chor bestätigt den Segen wieder mit Amen, und die Gemeine schließt betend den Gottesdienst. — Durch diese aktive Andacht der Gemeine wird die Predigt in das rechte Licht gestellt, weil die Herzen für sie aufgeschlossen werden durch das gemeinsame Gebet. Sie wird aber auch, weil sie das didaktische, das oratorische und das lyrische Element in sich vereint, Hauptsache bleiben und um so mehr, wenn man zu ihr geführt wird durch das Gebet. Die Zeitdauer für die Predigt von einer halben Stunde wird, wenn man die nähere Erklärung bei der zweiten Auflage der Agende beachtet, und den Wunsch dafür ausdrückt, verlängert werden.

Betrachtet man also die Liturgie aus dem Standpunkte eines auf Christus gegründeten Lebens

der unsichtbaren Kirche: welche Vorzüge hat sie dann vor allen Liturgien, in welchen nur Gebete und Collekten enthalten sind, in welchen keine Idee von den Hauptmomenten der Andacht einer Christengemeine in den nothwendigen Bedürfnissen, Gesinnungen und Empfindungen des innern Lebens zum Grunde liegt!

In der Preußischen Agende liegt die geistige Anschauung einer Christengemeine zum Grunde, welche von der Selbsterniedrigung in der Buße ausgeht, zum Glauben, zur Zuversicht, zur Heiligung, zur Gemeinschaft der Heiligen, zu dem Chorgesange der Engel, zum Hymnus auf den Flügeln der Andacht emporgehoben wird und in der Predigt des Evangeliums die wahre Deutung ihrer heiligsten Angelegenheiten, den Felsengrund ihrer Hoffnung, die Feuersäule findet, welche durch die Wüste führt zum verheißenen Lande. Die ewige Heilsordnung liegt ihren wesentlichen Bestandtheilen zum Grunde, die ewige Wahrheit. Daher sie auch den Bedürfnissen aller Zeitalter entspricht und immer da, wo das christliche Leben vorwaltet, sich Eingang in die Herzen eröffnen wird, wenn man auch im Anfange ihren innern Werth nicht erkennt, der in dem Grade uns nur klar werden kann, als uns das Leben in der Gemeinschaft mit Christus und seiner Gemeine klar wird.

Will man andere Bestandtheile der liturgischen Ordnung; hält man wohl gar diese Liturgie für Rückgang: so ist es ein Zeichen, daß wir uns nicht

zur Idee der christlichen Kirche, nach der faktischen Offenbarung Jesu erhoben haben, daß wir in unsere Kirche Elemente bringen wollen, die ihr fremdartig sind: so ist es ein Zeichen, daß die Liturgie uns heilsam ist, weil sie uns wieder zu dem festen Worte *), zu dem Felsengrunde, auf welchen die Kirche gebaut ist **), zurück führt, aus dem Luftgebilde der Phantasien.

Auch in der Feier der heiligen Sakramente und der heiligen Handlungen erhält die Andacht eine wohlgeordnete, den Glauben weckende und stärkende Leitung. Die Beichte, das heilige Abendmahl und die Kranken-Kommunion werden nach dem Sinne Jesu gefeiert, mit Ermahnung, Sündenbekenntniß, Gebet und Bekenntniß, das sich auf den Tod der Versöhnung gründet. Die heilige Taufe bekömmt als Sakrament die rechte Behandlung; die Liturgie bei der Trauung gibt der Feier die altchristliche Bedeutung ***); die Ordinationsfeier betrachtet den Prediger aus dem Standpunkte der heiligen Schrift. Was er hier gelobt, das ist er stets zu thun verbunden. Er soll das Wort Gottes lauter und rein predigen, daher Christum den Gekreuzigten — als göttliche Kraft und göttliche Weisheit ****); Gott fürchten und den König ehren. *****)

---

*) 2 Pet. 1, 19.
**) Matth. 16, 15—18.
***) Eph. 5, 22. 23.
****) 1 Thess. 2, 13. 1 Cor. 1, 23. 24.
*****) 1 Pet. 2, 17.

Die Confirmationsfeier und die Begräbnißfeier stellen das Wesentliche würdig dar, und was vorzüglich zu ehren ist, bei jeder Feier, außer der des h. Abendmahls, wird dem Geistlichen die Freiheit der christlichen Rede gelassen.

Die Gebräuche, welche die Agende vorschreibt, sind alt christlich, evangelisch. Die Gemeine steht auf beim Kirchengebet und kniet nieder, wenn die Worte der Einsetzung des heiligen Abendmahls gesprochen werden. Die Confirmanden knien nieder, wenn sie eingesegnet werden. Ganz angemessen, nach dem Worte des Herrn: Ihm sollen sich beugen Aller Kniee und Gott hat Jesum erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß im Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel, und auf Erden und unter der Erden sind. *) Der, dessen Herz sich beugt vor dem Herrn, beugt auch gerne seine Kniee vor ihm.

Auch die Symbole sind einfach, altchristlich und bedeutungsvoll. Die Bibel, das Kreuz, des Kreuzes Zeichen, das Licht **), die Trauringe ***), bei der Begräbnißfeier die Erde. ****)

III. Man macht der Agende zum Vorwurf, daß sie uns zum Katholizismus führe, und zwar sowohl durch die Abwechselung in den Gebeten, dem Bekenntnisse und den Chören, als auch durch obige Gebräuche und Symbole.

---

*) Jes. 45, 23. Phil. 2, 20.

**) 2 Pet. 1, 19. Col. 1, 20. 1 Joh. 1, 7.

***) Matth. 19, 6.

****) 1 Mos. 3, 19.

Es ärgern sich nicht bloß diejenigen zarten Gewissen daran, welche, zufrieden mit jedem Winde der Lehre, weder kalt noch warm sind, sondern auch aufrichtige, redliche Christen. Allein ich frage: heißt denn das katholisch seyn, wenn man Gebräuche und Symbole, welche die kath. Kirche hat, deswegen ehrt, weil sie dem Geiste des Evangeliums und dem Urchristenthum angemessen sind und die Erbauung befördern? — Die Katholiken falten die Hände beim Gebete, wir auch. Sie gehen in die Kirche, wir auch. Sie singen, wir auch. Neigen wir uns deswegen zum Katholizismus? Ja, selbst im Glauben haben sie vieles mit uns gemein. Sie glauben an die Erbsünde, wir auch. Sie glauben, daß Jesus für unsere Sünden gestorben sey, wir auch. Neigen wir, frage ich noch einmal, uns deswegen zum Katholizismus? — Müssen wir deswegen die heiligen Wahrheiten, die angemessenen Symbole und Gebräuche fahren lassen? müssen wir ungläubig, unchristlich, deistisch werden, um ächt evangelisch, nicht katholisch zu seyn? Mit nichten! Luther sagt in seiner Epistelpredigt am 17. Sonntage nach Trinitatis: »Eine einzige, heilige, katholische oder christliche Kirche ist die, welche einerlei reine lautere Lehre des Evangelii und äußerlich Bekenntniß derselben an allen Orten und zu allen Zeiten hat.« Das ist aber und bleibt unsere evangelische Kirche.

Nichts Neues, sondern die alte evangelische Wahrheit, die alte christliche Gestaltung der Kirche wollten die Reformatoren wieder herstellen; sie wollten die Kirche nur reinigen von den Menschensatzungen, die gegen die älteste Tradition der Kirche, die gegen Got-

tes Wort sind, und welche den Geist niederdrücken; daher sie sich so oft auf die heilige Schrift und auf die Kirchenväter berufen. Sodann, sagt die Augsburger Confession Art. 21: »Die Summa der Lehre in heiliger Schrift klar gegründet und dazu auch gemeiner christlicher, ja römischer Kirche, so viel aus der Väter Schrift zu vermerken, nicht zuwider noch entgegen ist, so achten wir auch, unsere Widersacher können nicht uneinig mit uns seyn.«

Wir haben also immer nur zurück zu gehen auf den Grund, nur bei jeder Verbesserung des öffentlichen Kultus darnach zu fragen, ob sie dem reinen Worte Gottes und der ersten apostolischen Kirche gemäß sey und ob sie zur Erbauung diene, dann muß es unser werden. *) Da nun erwiesen, daß die Liturgie aus dem Worte Gottes und der alten christlichen Kirche genommen ist: so darf es uns nicht betrüben, daß wir Aehnliches in der katholischen Kirche finden; so muß es uns vielmehr erfreuen, daß wir auch dort das Gute wieder erblicken, daß auch dort Formen sind, in welchen die christliche Wahrheit enthalten ist. Hat doch die katholische Kirche Gesänge der evangelischen Kirche von Luther, Klopstock, Gellert, Cramer und andern für den öffentlichen Gottesdienst eingeführt; warum sollten wir nicht dankbar das Gute von ihr aufnehmen? Ist doch das Gebot Jesu nicht Haß, welcher das Gute Anderer verachtet, sondern vielmehr Liebe, die sich der Wahrheit auch an Andern freut; **) hat

*) Phil. 4, 8.

**) 1 Cor. 13, 1—10.

der Herr uns doch durch die katholische Kirche das Evangelium gebracht, warum sollen wir nicht auch das Leben der Andacht, das es entwickelt, in unserer Kirche ausdrücken, wenn es ihm wohlgefällig ist? Sind doch auch durch die katholische Kirche uns der Gesang: Herr Gott dich loben wir, Komm heiliger Geist, wie so manches andere christliche Lied, das uns Luther u. A. aus ihr mitbrachten, gegeben; warum sollten wir das Gute, das er und die Reformatoren ehrten, verschmähen? Auch in der katholischen Kirche gibt es eine Gemeine des Herrn, auch in ihr sollen die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde, bis wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sey in der Maaße des vollkommenen Alters Christi. *) Einmal muß doch die Weißagung Jesu erfüllt werden: es wird eine Heerde und ein Hirt werden. **) — Keine Kirche hat sich als eine reine, evangelische durch ihre reine Lehre und durch ihre gelehrten und tapfern Vertheidiger so ausgezeichnet, als die evangelische Kirche in Sachsen, in dem Geburtslande Luthers, und dennoch hat sie den wesentlichen Bestandtheilen nach dieselbe Agende, wie die Preußische ist. Keine Kirche hält mehr auf die reine Lehre der evangelischen Kirche, als die schwedische und englische, die sogar durch ein Grundgesetz des Staats sich gegen den römischen Einfluß bewahrt hat. Dennoch haben seit der Reformation in Schweden und

*) Eph. 4, 10—16.
**) Joh. 10, 16.

England die liturgischen Formen, wie sie die Preußische Agende bestimmt, in noch größerm Umfange bestanden; und von der englischen Liturgie sagt ein berühmter englischer Gottesgelehrter *): »Wenn gleich alle Kirchen in der Welt Formulare haben und immer hatten, so hatte dennoch keine einzige Kirche eine so kraftvolle, genaue und unanstößige Agende, als die unsrige. Die in der Agende enthaltene Lehre ist rein und stimmt mit der Lehre der ersten Kirche überein. Der Ceremonien sind wenige und sie sind unschuldig, so daß die meisten Christen darüber einig sind. Die Methode in derselben ist natürlich und richtig; die Sprache kraftvoll und deutlich. Die meisten Wörter und Redensarten sind aus der Bibel genommen, so daß derjenige, der dagegen Einwendungen macht, sich mit der Sprache des heiligen Geistes zanken und mit der Kirche in ihrer größten Unschuld zerfallen muß.« Nach der Meinung des unpartheiischen und vortrefflichen Grotius (der kein Mitglied der englischen Kirche war) nähert sich die englische Liturgie dem Muster der ersten Kirche so sehr, daß keine Liturgie der verbesserten Kirchen mit der englischen verglichen werden kann.

Dasselbe kann man von der Preußischen Agende sagen. Sie enthält, wie auch die Vorrede sagt, Liturgien, die, geschöpft aus der Fülle des göttlichen Evangeliums, gegründet auf den uralten Formen der christlichen Kirche und durch die Reformation geläutert, in fast allen evangelischen Ländern gleichzeitig angenommen und eingeführt waren.

---

*) *Thom Comber:* Companion to the temple.

Sie stellet die Grundwahrheiten der evangelischen Kirche lauter dar und verpflichtet auf sie. — Sie bewahrt also auf diese Weise die uns von jeder andern Kirche unterscheidende Norm. Sie ändert das Bewegliche in dem Geiste des Evangeliums, auf daß da bleibe das Unbewegliche, das Evangelium selbst. *) Und ist dieses Bedürfniß von vielen christlich gesinnten Menschen nicht gefühlt und laut ausgesprochen? Ist die Predigt, wie wir erkannt haben, in der evangelischen Kirche die Hauptsache, ist es denn nicht auch nothwendig, daß die Gemeine, durch Erregung einer in dem Wesen des Glaubens gegründeten Thätigkeit des Gemüths darauf vorbereitet, daß die Wirkung der Predigt: Bekenntniß, Lob, Dank, Gehorsam in der Gemeine ausgedrückt werde, und kann nun das, was nach den Sacramenten das Höchste und Wichtigste ist, die Predigt, lebendig aufgefaßt werden von einem Gemüthe, dessen Thätigkeit auf das Irdische gerichtet, und nicht durch die Andacht der Gemeine befähigt ist? Da nun die Gemeine bereits in manchen Kirchen weder an dem Altargebet, noch an dem ganzen Hauptgesange Theil nimmt, ist es da nicht zweckmäßig, daß sie durch eine erhöhete Feierlichkeit, die auf ihre Bedürfnisse begründet ist, in Selbstthätigkeit gesetzt werde? Ist es nicht zweckmäßig, daß der Kultus also eingerichtet werde, daß jeder sich hingezogen fühle, um hier den Genuß gemeinsamer Andacht zu haben? Ist es nicht angemessen, daß wir in unserm Kultus das Leben der Andacht in seinen Haupterweisungen darstellen, damit der Gläubige

*) Hebr. 12, 27.

durch sie gestärkt und der Ungläubige durch sie von der Welt abgezogen und dorthin geleitet werde, wo der wahre Friede wohnt? —

Wenn der erleuchtete Christ sich nun überzeugt hat, daß die Agende nach dem Vorbilde der ersten christlichen Kirche, in welcher die Apostel selbst die Prediger waren, die Theile des öffentlichen Gottesdienstes anordnet; wenn er in den Gebeten, Bekenntnissen und Chören das Bild der ersten Christengemeine in ihrer heiligen Andacht erneuert sieht; wenn die nothwendigen auf die Heilsordnung Gottes gegründeten Erfahrungen des Lebens der unsichtbaren Kirche in Einfalt, Wahrheit und Würde in der Agende dargestellt werden, um sie in der Kirche von neuem zu durchleben; wenn dieses Leben das Eine, das Wahre ist: so muß ihm die Agende auch dann willkommen seyn, wenn sie von denen, welche außer dem Kreise dieser Erfahrungen, auf einem andern Standpunkte der Beurtheilung stehen, verkannt wird: so kann selbst der Spott und Hohn des Unglaubens, der durch hie und dort angeregte Spannungen der katholischen und evangelischen Gemeinen erhöhet wird, uns nicht zurückhalten, durch die Anerkennung der Agende die Ehre Jesu und die Würde seiner Gemeine zu bekennen. — Der gekreuzigte Jesus, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit, ist denen, die berufen sind, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. *) Durch sein Wort, durch das Gebet seiner Gemeine beruft er uns; darum ehren wir es, in der Gestalt, in welcher die erste Gemeine es aussprach.

---

*) 1 Cor. 1, 24.

IV. Ein anderer Einwurf gegen die Agende besteht darin, daß sie durch die stete Wiederholung der gleichförmigen liturgischen Formulare den Geist ermüde, und endlich Gleichgültigkeit gegen das Kirchengebet selbst erzeuge, wobei man sich auf das Beispiel der bischöflichen Kirche in England beruft.

Ich antworte hierauf: die Preußische Agende ist als die Grundlage einer umfassendern zu betrachten, da nach der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 29. Febr. 1822 bereits erklärt ist, daß die schon vor mehrern Jahren angeordnete Verbesserung der liturgischen Formen und des gesammten evangelischen Kirchenwesens dadurch nicht aufgehalten, vielmehr diese Angelegenheit nach Möglichkeit gefördert werden soll. — Wenn nun durch die Arbeiten der hochwürdigen Commission ein größerer Reichthum von Materialien gesammelt, geläutert und geordnet seyn wird: so wird selbst nicht einmal der Schein Veranlassung zu diesem Einwurfe gewähren.

Ferner: wenn man den wahren Grund von dem Zustande des öffentlichen Gottesdienstes erkennen will: so muß man die Geschichte des Volkes in den Epochen seiner geistigen Entwickelung, im Zusammenhange mit den Gesetzen, der Verfassung, dem Zustande der Wissenschaften, der Philosophie und Theologie erforschen, so muß man mit dem Einflusse, den die politischen Begebenheiten und die Handelsverbindungen auf das Volksleben, insbesondere auf den Luxus äußern, genau bekannt seyn, so muß man die sittlichen Verhältnisse

der hohen und niedern Geistlichkeit genau erwägen; so muß man den Zustand der gelehrten Schulen und der Volksschulen gründlich untersuchen. Dann wird es klar, daß in England sowohl viele Ursachen des Verfalls als auch des Aufblühens des Christenthums zusammentreffen. Es liegt am Tage, daß zum Theil die hohe Geistlichkeit Englands durch ihre Verbindungen und ihren Reichthum zu sehr in das Gebiet der Politik gezogen, dem Luxus zugewendet und deswegen der Theologie, deren Gegenstand das Unsichtbare ist, entfremdet wird. Da viele Pfarrstellen nur als einträgliche Pfründen betrachtet werden: so werden sie oft denen verliehen, die sie durch Andere verwalten lassen. Wen erinnert nicht der Vicar of Wakefield an die beschränkte Lage der Vicars und Curates, die für jene das geistliche Amt verwalten? Sie ist durch die Curates-Act nicht aufgehoben und ihre Armuth wirkt immer noch fort, während die Macht des Reichthums das Verderben Anderer vermehrt. Doch auch das Beispiel jenes Landpredigers zeigt, welch einen großen Charakter ein fester Glaube in der bischöflichen Kirche erzeuge.

Es lehrt die Geschichte, daß die Einheit und Wahrheit der bischöflichen Kirche in Lehre, Liturgie und Verfassung dem zerstörenden Prinzipe des Unglaubens sehr entgegen gewirkt hat und noch immer mächtig entgegen wirke, daß sie die Ursache wurde von der Gründung der weit ausgedehnten Kirche in Indien, daß ihr selbst die Methodisten den Kern der Wahrheit zu verdanken haben, der in ihrem Schooße, unter manchen Begünstigungen der Zeit, emporblühet,

und die mannichfaltigen Sekten endlich doch nur in ihr, nach manchen exzentrischen Richtungen, wieder ihren Vereinigungspunkt finden, in so fern sie im Grunde des Christenthums ihre Wurzel haben.

Die Schlußfolge von dem Verfalle des Christenthums in der bischöflichen Kirche auf deren Agende zu machen, ermangelt daher alles historischen Zusammenhangs.

Es wird in vielen Kirchen am Altare christlich gebetet, es wird von christlichen Predigern am Altare ein Abschnitt aus der heiligen Schrift nicht bloß gelesen, sondern auch wahrhaft erbaulich erklärt. Dennoch ergötzt sich ein Theil der Gemeinsglieder, in mancher Gemeine, den Kindern gleich, auf den stillen, ernsten Gräbern ihrer Brüder und Väter. Darf man nun schließen, das Gebet, oder das Wort Gottes sey Ursache dieser Verkehrtheit? — Der Grund liegt anderswo und tiefer verborgen. —

Uebrigens ist es bekannt, daß die Dissenters immer das Verderben in der bischöflichen Kirche mit grellen Farben darstellten.

Daß aber in ihnen, insbesondere in den Methodisten ein neues, reges Leben sich entfaltet hat, das rührt wahrlich nicht daher, daß sie nicht mehr eine christliche Agende gebrauchen; es rührt her von dem jungen Geiste, der in Druck und Noth sich ausspricht, als wahr und lebendig; es ist die erste Liebe der Gemeine, das frische, jugendliche Erwachen des aufgeregten Geistes; es ist die daraus erwachsende immer neue Verbindung der Gemeine, der heilige Wetteifer, das freie Verkündigen des Evangeliums in Kirchen,

auf Straßen und Feldern; es ist das Aussenden der Prediger in nahe und ferne Gegenden, welches alles große Erscheinungen in einem Lande bewirkt, das so viel Eigenthümliches in sich vereinet.

Man sagt ferner, das Gebet, frei aus dem Herzen gesprochen, sey sowohl für den Prediger als für die Gemeine geeigneter für die Andacht, als das feststehende, das ermüden würde. —

Zur richtigen Beurtheilung dieses Einwurfs muß man von der anerkannten Wahrheit ausgehen, daß das Altargebet im Namen der Gemeine ausgesprochen werde.

Hieraus folgt, daß das Gebet nur das enthalten soll, was die Bedürfnisse, den Glauben, die Empfindung der Gesammtheit in Beziehung auf die Erlösung durch Jesum Christum und die auf sie gegründeten, und durch sie geheiligten Güter und Verbindungen des Lebens ausdrückt. In der Erlösung durch Jesum Christum liegt die Grundidee eines christlichen Kirchengebets der Gemeine. Alle Bitten, Dank-, Lob- und Preisgebete müssen sich hierauf beziehen, als auf die Grundveste, auf welcher die Gemeine erbaut wird, als auf die Grundbedingung ihres gemeinsamen Daseyns und Lebens, als auf den Grundakkord, in welchem sich Sehnsucht und Liebe, Hoffnung und Zuversicht auflösen. —

Gehen wir von diesem Gesichtspunkte aus, dann sind wir einverstanden, daß alle Gebete, die nur das Individuelle zum Gegenstande haben, sich gar nicht eignen für die Kirchengebete, daß wir vermöge unserer besondern

Bildung leicht in die Sphäre der Individualität übergehen, und also unser Gebet leicht den Charakter des Kirchengebets verliert. Es ist uns klar, daß wir um so leichter das Große, Reichhaltige und Bedeutungsvolle der Grundidee weniger vollkommen in Einfalt, Würde und Kraft ausdrücken, je mehr wir uns der Mannichfaltigkeit der Formen bestreben. —

Das angemessenste Kirchengebet wird folglich das seyn, was erleuchtete Christen, als Mitglieder der Gemeine Jesu, in den Stunden aussprachen, in welchen das Gemüth von der Erlösung Jesu Christi tief bewegt war, und in dieser Stunde der Andacht sich der Strom heiliger Gefühle ergoß. Das sind die Gebete, die wir in der heiligen Schrift und in den Erbauungsschriften solcher Menschen finden, welche zur gründlichen Erkenntniß ihres Verderbens, zum lebendigen Bewußtseyn der Begnadigung durch Jesum gekommen sind, welche durch große Erfahrungen gingen, in der Schule des Kreuzes ausharrten und auf der Reise durch die Wüste oft den Nebo erstiegen, um in Kanaan zu blicken. —

Mit solchen Gebeten ist die Agende in der zweiten Auflage vermehrt worden. Die Vorrede sagt: »Um diesen Wunsch — für große Mannigfaltigkeit — zu erfüllen, erscheint bei der zweiten Auflage der Agende, ein Anhang von Gebeten — zusammengetragen aus alten Liturgien, geschöpft aus der heiligen Schrift selbst, — in dem einfachen, kunstlosen Gewande ihrer kräftigen, jedes fromme Ge-

müth ansprechenden, salbungsvollen Sprache.« Der Christ, welcher aus den Quellen die biblische Wahrheit geschöpft hat, muß es anerkennen, daß er sie in allen diesen Gebeten wiederfindet, und hier Kirchengebete im christlichen Sinne für Christengemeinen gegeben werden, denen die Erlösung durch Jesum die Hauptsache des Lebens ist.

Alle wahre Frömmigkeit des Christen gehet, nach dem Sinne der heiligen Schrift, nur von wenigen Wahrheiten aus, welche eine Welt von Keimen eines höhern Lebens in uns entfalten, wenn uns ihr Sinn in der Wiedergeburt aufgegangen ist. Deswegen sind uns die Sprüche, die Gebete und Gesänge, welche diese Wahrheiten in sich enthalten und unser ganzes Gemüth ergreifen, von immer gleich vollwichtigem Gehalte, von einer Kraft begleitet, welche immer wieder göttliche Gedanken und Empfindungen erzeugt. Ja, sie enthalten durch die Geschichte unsers Lebens, durch das Licht, das sie uns in der Dunkelheit, durch den Muth, den sie uns im Kampfe, durch den Frieden, den sie uns in Trübsalen gewähren, im Fortgange des Lebens eine immer bestätigte Beglaubigung, daß sie höhern Ursprungs, daß sie erkohren sind, uns die Leitsterne des Lebens zu werden. Das Gebot Gottes: Du sollst; der Ruf der Liebe: Kommt, denn es ist alles bereit; Eins ist Noth; der Gesang: Befiel du deine Wege; In allen meinen Thaten: diese einfachen, nie veraltenden Worte haben für christliche Bildung mehr gewirkt, als alle Theoreme der Vernunft, als alle

Kunst der Rede. — Das Gebet des Herrn in der Kirche hat dem Gottesdienste immer wahre Verherrlichung verliehen und Tausende in Anbetung zum Herrn erhoben, wenn der Glockengesang es der andächtigen Gemeine verkündigte und, wenn man frägt, wo das Machtwort sey, das den Sturm der Leidenschaft beschwichtigt; wo der Geist aus den Millionen Gedanken, die ihn beschäftigten, dann den Einen findet, durch den er in der Scheidestunde die Furcht des Todes und der Hölle besiegt; es ist und bleibt dem Christen das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und Letzte nur Einer — Jesus Christus, der helle Morgenstern. *)

Zwar erkennt der feine ästhetisch Gebildete, wenn er auch nicht den Glauben an Jesum hat, die Kraft einzelner Worte dadurch an, daß ihm die Sprüche eines Göthe und Schiller bei jeder Wiederholung neuen Genuß gewähren; aber die Wiederholung der Worte Gottes ermüdet ihn. Der Weltmensch, der im Irdischen versunken ist, kann das Göttliche nicht erkennen; der Leugner der Offenbarung Gottes durch Jesum Christum kann hier die Anregungen eines höhern Lebens nicht nachempfinden. Der Mensch, welcher den Frieden Gottes nicht sucht, den die Welt nicht gibt und der höher ist als aller Menschen und Engel Vernunft, kann hier nicht die Nahrung für Geist und Herz genießen, welche in solchen immer wiederkehrenden Wahrheiten des Christen-

*) Off. Joh. 22, 13—16.

thums verborgen liegen. Er sucht das Neue, das Unterhaltende.

Ihm ist der Gott hinreichend, der gleich einem Uhrmacher sein Gebäu aufzieht, und dann fortgeht zu einem andern Werke; bei ihm beruht die Sittlichkeit nur in der Autonomie seiner Vernunft, und sein Glaube an Unsterblichkeit gründet sich auf seine Würdigkeit, die gleich wohl jeden Tag durch Sünden befleckt wird, und dem Ideale der Sittlichkeit, das er nach seiner Individualität erreichen konnte und sollte, nie entspricht. Er bedarf also nach seiner Ueberzeugung keines Erlösers; er hat kein wesentliches Bedürfniß, zu Gott zu beten, da er die Erhörung bezweifelt; und er kennt nicht die Pflicht, ihn in den Chören der Gemeine zu loben, da er nach seiner Ueberzeugung sich selbst das Wichtigste verdankt und mit der Gemeine selbst nur in dem losen Verbande des äußern Lebens steht. — Wir dürfen nie etwas Anderes von Solchen erwarten, als daß ihnen die Bibel wie ein Buch der Parsen, Jesus als ein jüdischer guter Lehrer, die christliche Liturgie als eine egyptische Mumie erscheint, die, als lebe sie noch, von heuchlerischen oder unwissenden, oder fanatischen Priestern bedient wird. Ihm ist der öffentliche Gottesdienst, wenn er noch einen zugibt, nur alsdann der angemessenste, wenn er seiner Verstandesform, die zum Orakel der Vernunft erhoben ist, nachgebildet wird und, wenn er noch höhere Gefühle ehrt, ihm den Genuß eines ästhetischen Drama's gewährt. — Nach ihm ist das

Christenthum nur für schwache Geister, das Positive desselben nur ein Institut für das dumme Volk, nicht für solche aufgeklärte starke Geister (esprits forts) von seiner Art. Das Bestreben, das biblische Christenthum zu erhalten, ist ihm Jesuitismus, welcher um Hofgunst buhlt. Darin aber besteht die Würde der Christengemeine, daß sie aus dem Labyrinthe der Finsterniß die Verirrten zu sich ziehe in den heiligen Verein, in welchem das Licht der Welt, die ewige Geistersonne strahlet; es ist ihre Würde, daß sie im Strudel der Verwirrungen der Welt den Fels festhalte, auf welchen sie zuerst erbaut ward, als eine Stadt Gottes, durch die der Strom des Lebens fließt aus der ewigen Fülle der Liebe des Vaters in Jesus Christus; es thut Noth, daß sie ihre erste Liebe immer wieder ausspreche in denselben öffentlichen Bekenntnissen und Preisgebeten, die sie und die Verklärten durchdrang und mit Christus vereinigt. Es thut Noth für das arme bedrängte Herz, daß es dort in dem heiligen Tempel wieder an denselben Säulen der Wahrheit aufgerichtet werde, an welchen so manche lebensmüde Dulder ihr Herz erhoben zu der Sternenkrone, die dort oben her in unsern Nächten leuchtet. Das sind aber jene Gebete, jene Sprüche, jene Chöre, die uns die Liturgie gibt und die Herzen zum Hymnus erheben. —

»Man gehe, sagt Herder, *) das Ritual der griechischen und römischen Kirche durch, sie sind Ge-

*) Herder's zerstreute Blätter 5te Sammlung. Briefe zur Beförderung der Humanität, 7te Sammlung.

bände, ich möchte sagen, Labyrinthe des musikalisch-poetischen Geistes, in denen Geschichte und Lehre nur ihre kleine Wohnungen haben. Ueber das Ganze ist ein Strom der Begeisterung, der lyrischen Fülle und eines so lauten Jubels verbreitet, daß, wenn man es auch nicht wüßte, man es mit großer Gewalt fühlt, eine solche Anordnung sey nicht das Werk eines Menschen, sondern die Ausbeute ganzer Nationen und Jahrhunderte in verschiedenen Himmelsstrichen und den mannigfaltigsten Situationen. Wohl hat das Christenthum höhere Zwecke, als Poeten hervorzubringen; auch waren seine ersten Lehrer keine Dichter. Ihre Hymnen waren durchaus nicht auf die Schönheit eines classischen Ausdrucks, auf die Anmuth der Erfindung im gegenwärtigen Moment, kurz auf die Wirkung eines eigentlichen Kunstwerks berechnet, so wie sie auch nicht zum Zeitvertreib gedichtet waren. Aber wer ist, der ihnen Kraft und Drang zur Seele absprechen könnte?

Jene heiligen Hymnen, die Jahrhunderte alt und bei jeder Wirkung noch neu und ganz sind, welche Wohlthäter der armen Menschheit sind sie gewesen! Sie gingen mit dem Einsamen in seine Zelle, mit dem Gedrückten in seinen Kummer, in seine Noth, in sein Grab. Da er sie sang, vergaß er seine Mühe. Der ermattete, traurige Geist bekam Schwingen in eine andere Welt, zur Himmelsfreude. Er kehrte stärker zurück auf die Erde, fuhr fort, litt, duldete, wirkte im Stillen und überwand. Was reicht an den Lohn, an die Wirkung dieser Lieder?

Oder, wenn sie im heiligen Chor den Zerstreuten umfingen, ihn in die hohe Wolke des Staunens versenkten, oder wenn im dunklen Gewölbe, unter dem hohen Rufe der Glocken und dem durchdringenden Anhauche der Orgel sie dem Unterdrücker Gericht zuriefen, dem verborgenen Bösewichte Gewalt des Richters; wenn sie Hohe und Niedere vereinten, vereint auf die Kniee warfen und Ewigkeit in ihre Seele senkten. Welche Philosophie, welch leichtes Lied des Spottes und der Narrheit hat das gethan und wird es je thun können? —

Fragt man sich um die Ursache dieser sonderbaren Wirkung, die man von diesen altchristlichen Gesängen empfindet: so wird man dabei eigen betroffen. Es ist nichts weniger als ein neuer Gedanke, der uns hier rührt, dort mächtig erschüttert; Gedanken sind in diesen Hymnen überhaupt sparsam. Manche sind nur feierliche Recitationen einer bekannten Geschichte, oder sie sind bekannte Bitten und Gebete. Fast kommt der Inhalt aller in allen wieder. Selten sind es auch überraschend feine und neue Empfindungen, mit denen sie uns durchströmen; aufs Neue und Feine ist in den Hymnen gar nicht gerechnet. Was ist es denn, das uns rührt? Einfalt und Wahrheit. Hier tönt die Sprache Eines allgemeinen Bekenntnisses, Eines Herzens und Glaubens. Die meisten sind eingerichtet, daß sie alle Tage gesungen werden können und sollen; oder sie sind an Feste der Jahreszeiten gebunden. Wie diese wiederkommen, kommt in ewiger Umwälzung

auch ihr christliches Bekenntniß wieder. Das täglich und ewig Bekannte soll hier das Gepräge der Wahrheit seyn. Der Gesang soll ein ambrosisches Opfer der Natur werden, unsterblich und wiederkehrend wie diese.« —

Ein solcher Zeuge, wie Herder, der so tief in den Geist des Christenthums gedrungen war, gilt mehr, als viele andere gelten. Es folgt aus diesem Zeugnisse, daß jener Einwurf von denen gemacht wird, welche noch nicht das Glück gehabt haben, ihr inneres Leben an der Kraft des göttlichen Wortes entwickelt zu sehen, welche noch nicht das Leben des Glaubens in sich so erfahren haben, daß ihnen die Worte des Glaubens das Theuerste im Leben geworden. — Sie, die nur Unterhaltung in der Abwechselung der Formen suchen, können freilich hier nicht ihre Befriedigung finden! Aber es versteht sich auch von selbst, daß die evangelische Kirche bei der Anordnung ihres Gottesdienstes sich nicht darf von dem Urtheile derer leiten lassen, welche der wesentlichen Richtung ihres Geistes nach außer ihr stehen.

V. Die Preußische Agende ist aber auch von großer Wichtigkeit, weil sie die Rechte der unirten evangelischen Kirche sicher stellt.

Der menschliche Geist hat seine Sphäre der Wirksamkeit auf Erden nur durch den Leib, er muß sich also seinen Raum sichern und mit denen, welche gleich ihm an die Gesetze des physischen Daseyns

gebunden sind, in einen Gesellschaftsvertrag treten, wodurch der Mensch von der einen Seite gewissen Gesetzen sich unterwirft, von der andern Seite aber auch gewisse Rechte erhält. An die Geschichte der Genossenschaft knüpft sich daher seine eigene Geschichte, reihet sich in organischer Verbindung die Bildung, die Verbindlichkeit und das Recht des Einzelnen an.

Sobald ein Mensch aus einem Gesellschaftsvertrage tritt, muß er sich seinen Boden dadurch erhalten, daß er sich zur Abwehr des Unrechts, zur Entwickelung seiner persönlichen Freiheit mit Andern verbindet; er muß sich eine neue Gemeinschaft (Corporation) bilden, welche es erweisen muß, daß ihre Grundsätze nicht gegen den Verband des Staats sind, in dessen Schutz sie sich stellet. *)

Dieses ist das Gesetz, das sich in der Geschichte der Familien und der Völker als stetig beweiset. Hiernach mußte nun auch die evangelische Kirche auf eigenem Boden sich ihr Daseyn erkämpfen und durch staatsrechtliche Verträge ihre Rechte sichern. Denn sie trat, seit Luther die Bulle des Pabstes Leo X. nebst den päbstlichen Dekretalen verbrannte, aus der kirchenrechtlichen Verbindung mit der katholischen

---

*) S. Handbuch des kanonischen Rechts vom Geheimen Rath Schmalz. 2. Auflage. Berlin. 1824. §. 24. Grundsätze des Kirchenrechts von Hofrath Schnaubert in Jena. Jena 1794. §. 18. Lehrbuch des Kirchenrechts von Dr. Ferd. Walter. 2. Ausg. Bonn. S. 14.

Kirche, und wurde nur dadurch unter den Schutz des Staats gestellt, daß sie feierlich ihre Bekenntnißschrift, die Augsburgische Confession, übergab. Durch diese Schrift und durch die spätern symbolischen Schriften bekam sie einen sanktionirten Constitutionskoder, wodurch sie eine feste Verbindung in sich selbst begründete und ihre Rechte im Staate sicher stellte.

Schon im Vertrage zu Passau 1552 wird §. 8 gesagt *): »Und mittlerzeit sollen weder die Kayserliche Majestät, Wir, — auch Churfürsten und Stände des heiligen Reichs, keinem Stand der Augsburgischen Confession verwandt, der Religion halben mit der That gewaltiger Weise oder in andere Wege wider seine Conscienz und Willen dringen, oder derhalben überziehen, beschädigen durch Mandat oder einiger andern Gestalt beschweren oder verachten, sondern bei solcher seiner Religion und Glauben ruhiglich und friedlich bleiben lassen.«

In dem Traktate des Religionsfriedens von Augsburg 1555 wird Art. 2. bestimmt: »Und damit solcher Frieden auch der spaltigen Religion halben desto beständiger zwischen der römischen Kayserlichen Majestät, Uns, auch Churfürsten, Fürsten und Ständen des heiligen Reichs teutscher Nation angestellet, aufgericht und erhalten werden möcht, so sollen die Kays. Maj. ꝛc. ꝛc. keinen Stand des

*) S. das deutsche Reichsarchiv von J. Chr. Lünig pars Gen. I. Th. S. 122.

Reichs von wegen der Augsburgischen Confession und derselbigen Lehre, Religions und Glaubens halben mit der That gewaltiger Weise überziehen, beschädigen, vergewaltigen, oder in andere Wege wider seine Conscienz, Wissen und Willen, von dieser Augsburgischen Confessions-Religion, Glauben, Kirchengebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, so sie aufgericht, oder nachmals aufrichten möchten, in ihren Fürstenthümern, Ländern und Herrschaften tringen, oder durch Mandat, oder in einer andern Gestalt beschweren, oder verachten, sondern bei solcher Religion, Glauben, Kirchengebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, auch ihren Haab, Gütern, liegend und fahrend Land, Leuten, Herrschaften, Obrigkeiten, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten ruhig und friedlich bleiben lassen und soll die streitige Religion nicht anders, denn durch christliche, freundliche, friedliche Mittel und Wege, zu einhelligem christlichem Verstand und Vergleichung gebracht werden, alles bei Kaiserlichen und Königlichen Würden, Fürstlichen Ehren, wahren Worten und Pön des Landfriedens.«

§. 3. »Dagegen sollen die Stände, so der Augsburgischen Confession verwandt, die röm. Kays. Maj. Uns und Churfürsten ꝛc. der alten Religion anhängig — gleichergestalt bei ihrer Religion, Glauben, Gerechtigkeit ꝛc. unbeschwert bleiben, und sie denselben feierlich und ruhig gebrauchen, genießen, unweigerlich folgen lassen ꝛc.«

§. 4. »Doch sollen alle Andere, so obgemeldeten beiden Religionen nicht anhän-

gig, in diesem Frieden nicht gemeinet, sondern gänzlich ausgeschlossen seyn. (Vgl. §. 6. 7. 11. 12.) Und soll also hiermit obberührter Gestalt und sonsten alle andere Wege, ein beständiger, beharrlicher, unbedingter, für und für ewig währender Friede aufgericht und beschlossen seyn und bleiben.«

Auf diesem Friedenstraktate sind in Hinsicht der Kirche alle nachfolgende ausdrücklich, wie z. B. 1648 in dem Friedensschlusse von Osnabrück oder stillschweigend gegründet, und wenn gleich durch die Folgen der Revolution von Frankreich das Reichsverband aufgehoben worden, so sind doch die Artitel, welche die Kirche betreffen, heilig und unverletzlich geachtet. Die symbolischen Bücher sind die einzige Basis des positiven protestantischen Kirchenrechts.

Die evangelische Kirche hat öffentlich und unumwunden in ihren Bekenntnißschriften ihren Lehrbegriff festgesetzt,*) und auf den Grund dieser Bekenntnißschriften ist sie vom Staate in allen Verträgen als eine evangelische Kirche sanktionirt. Sie hat sich dadurch ausdrücklich bewahrt gegen die Irrlehrer**), gegen die Macht und die Irrthümer der römischen Kirche und gegen den Mißbrauch der Gewalt des Staats; denn sie verwirft die Grundsätze der Häretiker, die Irrthümer und Mißbräuche der römischen Kirche als den Grund der Sonderung, und begränzt dadurch die Kirchen-Gewalt des Staats, daß sie

*) S. Augsb. Conf. Art. 1. 2.

**) Ebendaselbst.

die Unverletzlichkeit und freie Verkündigung des göttlichen Wortes und die Verwaltung der heiligen Sacramente laut des Evangeliums, nach der wahren Glaubensregel (norma fidei) feststellt und alle Rechte des regiminis interni durch ihre symbolischen sanktionirten Schriften sicher stellt. — Die symbolischen Schriften sind also der Konstitutionskoder, die magna charta der evangelischen Kirche. — Die symbolischen Bücher haben durch ihr bestimmtes, die heilige Schrift nach dem richtigen grammatisch-historischen Prinzipe der Hermeneutik, erklärendes Wort, die Wahrheit festgehalten gegen die anmaßenden Bestrebungen eines die Grenzen der menschlichen Vernunft verkennenden Geistes der Philosophie, und gegen die Verirrungen der Leidenschaften. Durch sie ist die evangelische Kirche rechtlich geschützt gegen die Unternehmungen der römisch-katholischen Kirche und gegen die Eingriffe der Gewalthaber, welche die Gewissensfreiheit zu unterdrücken bedrohten. Die symbolischen Bücher haben die ganze evangelische Kirche von Deutschland, vermittelst der Einheit des Glaubens, mit allen evangelischen der Welt, insbesondere mit der schwedischen, dänischen, englischen, niederländischen und schweizerischen Kirche, in einer großen Gemeine und Genossenschaft erhalten, die in Zeiten der Gefahr sich mächtig bewies und großes Vertrauen einflößte. Denn wer erkennt nicht hierin die wunderbare Leitung unsers Herrn! — Sie sind alle in den Grundwahrheiten übereinstimmend *),

*) Comparative Darstellung des Lehrbegriffs der ver-

haben die ersten Theologen zu ihren Verfassern, die frömmsten Fürsten zu ihren Beschützern, die gebildetsten Prediger, Gemeinen und Völker zu ihren Bekennern. Es ist ihr Geist in die besten Katechismen und Predigten, Gesänge und Liturgien übergegangen und es hat sich die evangelische Kirche in ihren Grund eingewurzelt, wie eine Eiche, die ihre Wurzeln immer tiefer ausbreitet in den Stürmen, und unter ihrer prangenden, weiten Krone die Geschlechter von Jahrhunderten hindurch sammelte im Schatten, wenn die Hitze der Trübsale sie traf und zwar deswegen, weil noch ein tieferer Grund vorhanden ist, auf dem die symbolischen Schriften ihre unerschütterliche Grundlage haben, das lautere Wort Gottes. — Denn die Reformatoren vereinigten nicht allein alle jene Eigenschaften des Geistes und Herzens in sich, welche den wahren Gottesgelehrten ausmachen, Klarheit und Lebendigkeit des Geistes, der im Gebiete gründlicher Gelehrsamkeit waltete, Tiefe und Reichthum des Gemüths, Reinheit und Kraft des Willens, alles durch den Geist Gottes geweckt, erneuert, geheiliget in einem die Welt überwindenden Glauben an Jesum, sondern sie lebten auch gerade in den Tagen, in welchen das Heilige der Menschheit für Jahrtausende geboren wurde; in welchen durch Drang und Noth die Lehrer der Wahrheit, die Gründer der Wohlfahrt gehen müssen, um für ihren erhabenen Beruf gebildet zu werden, um, dem Adler

---

schiedenen christlichen Kirchenpartheien, von Dr. Georg Benedict Winer. Leipzig.

gleich, ferne Wolken zu durchdringen, und der Menschheit eine neue Bahn zu Sonnenhöhen zu eröffnen. In solcher Zeit, in welcher man das Leben verliert, um es zu gewinnen, öffnen sich die Tiefen der Weisheit in dem göttlichen Worte dem demüthigen, dem betenden, dem kämpfenden Forscher. Die, welche viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach erdulden, als die zeitlichen Ergötzungen der Sünde zu haben, welche die Schmach Christi für größern Reichthum achten, als die Schätze Egyptens, weil sie auf die Belohnung sehen, haben durch den Glauben Zeugnisse bekommen *), und dieses Zeugniß bekräftiget durch Heiligkeit im Leben, durch standhaften Muth im Leiden, durch Freudigkeit im Märtyrertode der Väter, ist uns überliefert in unsern Bekenntnißschriften. Dieses Zeugniß ist unvergänglich in diesen, wie in der classischen Uebersetzung der heiligen Schrift von Luther der fernen Nachwelt aufgestellt, des Geistes reiche Bewährung, der wahren Bildung unübertreffbares Muster.

Wie eifrig auch das Bestreben Vieler war, den historischen Grund unserer Kirche durch die Wasserfluth ihrer Zeitphilosophie zu unterwühlen, dennoch steht er fest; wie kühn auch die Sprache Einzelner gegen unsere Verfassungsurkunde war in dem Laufe der Zeiten, das Wort sie sollen lassen stahn und keinen Dank dazu haben. Wie sehr auch viele Theologen geschäftigt waren, gleich der der neuern Schule

*) Hebr. 11.

der Katholiken, die Kirchenlehre zu idealisiren, sie einer neuen Philosophie anzupassen und sie so als Vernunftweisheit darzustellen: die evangelische Kirche hat nie öffentlich erklärt, daß sie ihre dogmatischen Sanktionen nur als Symbole einer geistigen Religion betrachte, daß sie ihre Glaubensartikel als Lehren einer bloßen Schultheologie ausstreichen wolle. Ihre Bekenntnißschriften bedürfen auch dieser kunstvollen Operation nicht, und die evangelische Kirche kann und darf von ihr keinen Gebrauch machen. Sie würde nach den Ideen des Contract social von Rousseau, den Stamm und die Krone von der Wurzel trennen, sie würde ganz den historischen Zusammenhang ihres Aufbaues zerschneiden, sie würde allen Gesellschaftsverband auflösen, und aus den zerstreut anomalisch gebildeten Gliedern, nach Ideen, die sich in ihren Grundprinzipien widersprechen und auflösen, einen Leib bilden wollen, der bald wieder zerfiele, weil ihm der Geist fehlet, der die Einheit bildet. Es würde ein Thurmbau zu Babel seyn, bei dem die Sprachen sich verwirren.

Macht auch nur der Geist lebendig, doch ist der Geist ohne Wort ein Gespenst. Ist unsere Kirche auch geistiger Natur, doch ist sie auf der Erde und bedarf einen Leib, dem das Leben und der Raum auf Erden zur Wirksamkeit gegeben sind.

Die Ansprüche derer, die sich durch ihre Grundsätze von ihrer evangelischen Mutterkirche trennen, werden in dem Grade größer, als sie sehen, daß ihre Grenzveste verlassen wird von den Vorstehern

der Kirche; das errungene Recht des lautern evangelischen Glaubensbekenntnisses wird immer mehr angegriffen von den Gegnern mit den Waffen der Frechheit, je mehr sie sehen, daß das kanonische Recht unserer Symbole seine Heiligkeit verliert; das Knabengeschwätz findet Beifall in dem Heerhaufen der Menge unwissender Indifferentisten, wenn nicht die ernste Weisheit des Gesetzes die Norm der Lehre festsetzt. Die Anordnung eines nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche zu ertheilenden Unterrichts in den Wahrheiten des Christenthums verliert ihren Werth und gibt sich hin der Deutungskunst des dialektischen Verstandes und dem Hohne der Willkühr, den die Getrenntheit von der Gemeine erzeugt; selbst des Richters Urtheil über evangelische Wahrheit wird der Gefahr ausgesetzt, von der Subjektivität des Geistes bestochen zu werden, wenn nicht eine feste Regel der evangelischen Kirche zum Grunde liegt. Auch das Recht des Besitzes der irdischen Güter der Kirche ist in Gefahr, durch den Strudel des Fanatismus ergriffen zu werden, wenn er nicht durch den Fels geheiligter Traktate gesichert ist. Auch die Macht des Staats in Hinsicht der Kirchengewalt hat keine bestimmte Begrenzung, wenn diese nicht durch Traktate befestiget ist. Sie kann fortschreiten, selbst ohne Widerstreben des lauten Wortes der Wahrheit, wenn diese nicht klar ausgesprochen ist in anerkannten Gesetzen. Aber diese finden auch in bewegter Zeit doch Achtung in den Fürsten und Völkern, wenn sie die Tradition

einer großen Geschichte und das Siegel geistiger Vereinigung enthalten. Sie können eine Zeit lang verachtet werden, aber nicht ungestraft und es ergießt sich ihr Geist, der früh oder spät erwacht, wie Feuerflammen in die Speicher des Gebäus, das der Hochmuth aufrichtete. — Und was sichert unser rechtliches Bestehen der evangelischen Kirche gegen die möglichen Angriffe der römisch-katholischen, die auf einer historischen Grundlage, Einheit in der Lehre und Verfassung, die Macht des Reichthums und den Schutz mächtiger Fürsten in sich vereinigt, wenn sie nicht in unserer von Europa sanktionirten Charte das Bollwerk findet, das unbesiegbar ist?

Sie hat in der Wahrheit keinen Grund, uns den Namen und das Recht einer Kirche zu versagen, oder ferner zu erklären, unsere protestantische Kirche existire nicht mehr, da sie von ihren Bekenntnißschriften abgewichen sey; sie hat keinen Grund, die Auflösung unserer Kirche in Partikularkirchen zu hoffen; sie hat keinen neuen Titel des Rechts, unter dem sich ihre Ansprüche erneuern könnten, so lange wir unsern Kirchen-Kodex in unsern sanktionirten symbolischen Schriften haben, die gleich den Dekreten des tridentinischen Concils das Siegel der Rechtsgültigkeit besitzen. — Sie finden in allen evangelischen Gemeinen ein Heer, das in den Symbolen sich anerkennt und eins im Glauben dem Paniere des Kreuzes folgt. *)

---

*) Denique et in bellis civilibus hoc observari se-

Selbst der Versuch der neuern katholischen Theologie, durch den blendenden Schein der Wahrheit sich das moralische Gebiet der evangelischen Kirche anzueignen, findet entschlossenen Widerstand in unsern Bekenntnißschriften, die sich auf das einfache, lautere Wort gründen.

Behaupten auch die neuern katholischen Theologen, daß die Symbole der Kirche nur das Bindungsmittel (involucra) höherer religiöser Ideen seyen, und bestreben sie sich hiernach auch, ihre Kirche durch den Reiz der idealisirenden Philosophie zu schmücken, um ihre Hallen mit den neuen Jüngern der Kunst zu füllen; wir bewahren uns durch unsere Glaubensnorm, welcher das Vorbild der heilsamen Worte (τὴν ὑποτύπωσιν τῶν ὑγιαίνον τῶν λογῶν) ehrt.

Derjenige Protestant, sagt Ammon sehr wahr, *) ist in der tiefsten Wurzel seines Glaubens katholisch geworden, welcher dem Kajetan Weiller **) in der Behauptung beipflichtet: »In der Liebe brachte

---

runt: quoniam et armorum habitus par, et sonus vocis idem, et mos unus est atque eadem instituta bellandi, ne qua doli subreptio fiat, Symbola discreta unusquisque dux suis militibus tradit, quae latine vel signa vel indicia nominantur, ut, si forte occurrerit quis, de quo dubitetur, interrogatus symbolum prodat, si sit hostis, an socius. *Ruffinus* exp. in symb. apost.

*) S. Vorrede zu dessen zwei Predigten unter den Regungen einer unfriedlichen und argwöhnischen Zeit. S. XIX. Leipzig.

**) S. dessen Geist des ältesten Katholizismus. Sulzbach.

uns Christus Heiligkeit vom Himmel. Durch diese Liebe wurde er unser Entsündiger; er nahm die Sünde aus unserm Herzen, weil er die Selbstsucht, die Härte, den Haß aus demselben nahm.« — Evangelische Christen haben dieser Schrift beigepflichtet und sind solchemnach bereits katholisch, obgleich sie noch evangelisch heißen. — Die Kirche aber stehet fest in ihrem ersten Grundgesetze: »Allein durch den Glauben an Christum, nicht durch die Liebe, nicht um der Liebe oder Werke willen erlangen wir Vergebung der Sünden, wiewohl die Liebe folget, wo der Glaube ist.« *)

Aus diesen Früchten und Werken des Glaubens klauben die Widersacher nur ein Stück, nämlich die Liebe, und lehren, daß die Liebe vor Gott gerecht mache; also sind sie nichts anders, als Werk-Prediger und Gesetzlehrer. Sie lehren nicht erst, daß wir Vergebung der Sünden erlangen durch den Glauben. Sie lehren nichts von dem Mittler Christo, daß wir durch denselben einen gnädigen Gott erlangen. **)

Hieraus folgt, daß wir durch die Festhaltung der symbolischen Bücher unsere Kirche in ihren Rechten sicher stellen müssen.

Allein die beiden Confessionen der evangelischen Kirche durften in dieser Zeit nicht mehr als Getrennte dastehen. Sie, die vom Herrn zur Liebe geführten, mußten sich in einen Bund vereinigen,

*) Augsb. Conf. Art. 4. 20.

**) Apol. der Augsb. Conf. Art. 2. 3.

in einer evangelischen Kirche, und dem Rufe unsers Königs zu folgen war Christenpflicht. Es forderte der Geist Gottes und Jesu Christi; ja die Zeitverhältnisse selbst machten es nothwendig, daß beide Confessionen, die zum Schaden der protestantischen Kirche nur zu lange getrennt waren, sich an Licht und Kraft in wechselseitiger Durchdringung verstärkten durch die Bildung einer Kirche. Sie bilden eine unirte Kirche. Sie treten aber hiedurch aus dem Verbande der evangelisch-lutherischen und reformirten Kirche von ganz Europa, wenn sie nicht durch eine bestimmte Erklärung die Symbole beider Konfessionen, als die Grundlage des Rechtsvertrages der unirten annehmen, wobei die Divergenzpunkte der Confessionen dem Gewissen der Einzelnen überlassen würden. Sie würden ohne diese Erklärung sich aller sanktionirten Rechte entsagen und somit als Kirche keine feste Haltung in sich, kein Schutz- und Trutzbündniß in Noth und Tod, keine Wehr des Rechts gegen ihre Feinde haben.

Der Einwurf, daß die Kraft des Armes unser Recht im Falle der Noth vertheidigen würde, hat nicht einen Schein der Gültigkeit. Denn was sollte man vertheidigen? Ein Recht? Wenn man aber den Rechtsvertrag mit Verachtung verwirft: so heißt das in den Naturzustand zurücktreten und dann wieder mit Gewalt das verachtete Recht erobern. Das Recht verachten und doch vertheidigen, ist aber ein Widerspruch. Wer sollte es vertheidigen? die Gemeine? Wenn aber die Mitglieder derselben sich

losgesagt haben von ihrer Bekenntnißschrift: so ist kein Verband der Gemeine da, weil jeder nach seiner Freiheit eine Lehre nach seiner Willkühr annimmt, und eines jeden Vernunft eine besondere Bildung hat. Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wo er aber nicht mehr bezeugt wird, da hat er seine Kraft verloren. Warum verleugnet man denn die Wahrheit der Geschichte? Erst dadurch, daß die evangelische Kirche sich als eine solche konstituirt hatte durch ihre Bekenntnißschriften, konnte sie in dem Passauischen Vertrage und in dem Religionsfrieden das Recht ihrer Existenz gewinnen, wurde sie in den Stand gesetzt, als eine fest verbundene Gemeine ihre Freiheit zu erkämpfen, die ihr auf den Grund jener Traktate 1648 bestätigt wurde.

Daher machten schon Krafft und Gräber auf die Nothwendigkeit der symbolischen Bücher bei unserer Vereinigung aufmerksam. *) Wir müssen sie als das heilige, durch das Blut der Väter erkaufte Erbgut bewahren, keine Bekenntnißschrift darf antiquirt werden, jede enthält die classischen Aussprüche unsers Glaubens von unsern Vätern, alle reden sie aus einem Geiste ein Wort der Wahrheit. Sie alle müssen wir auf den Altar, auf den Felsengrund unserer Bibel legen, und sie als die Bekenntnißschrift unserer evangelischen Kirche bestätigen. Wir thun es, wenn wir die Agende annehmen. Sie gründet

*) S. Aschenberg's Quartalschrift 1. Bds. 1. Heft.

sich auf unsere symbolischen Bücher, sie verpflichtet die Prediger darnach zu lehren, verbindet unser königliches Haus für die Freiheit und das Heil der evangelischen Kirche, und bestätigt die evangelische Landeskirche insbesondere als einen integrirenden Theil der durch Symbole constituirten evangelischen Kirche der Welt, durch Sanktion wahrhaft evangelischer Institutionen. So ruhet die evangelische Kirche auf einer festen Basis, wird zusammengehalten durch ein gemeinschaftliches Band und hat die erste Bedingung erfüllt, durch die sie in der Folge zur wahren christlichen Vollkommenheit sich gestalten kann.

VI. Die Agende verdient unsere Anerkennung dadurch, daß sie die Glaubenseinheit der Kirche begründet.

1) Die evangelische Kirche bedarf Einheit im Ritus der kirchlichen Handlungen, der Sakramente und des Worts.

Schon in dem Ritus der kirchlichen Handlungen muß in dem Wesentlichen Einheit seyn. Denn einen andern Grund kann niemand legen, außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. So aber jemand auf diesen Grund bauet, Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stoppeln; so wird eines Jeglichen Werk offenbar werden, der Tag wird es klar machen; denn es wird durchs Feuer offenbar werden und welcherley eines jeglichen Werk sey, wird das Feuer bewähren. *)

*) 1 Cor. 3, 12—15.

Das Holz, Heu und die Stoppeln regelloser Willkühr in den kirchlichen Handlungen sind in dem Feuer der Prüfungen der Zeit in Asche verwandelt; aber wir haben noch aus einer christlichen Vorwelt das Gold und das Silber und die Edelsteine, die auf den Eckstein gebaut sind.

Ist Jesus der Grund, auf welchen wir das Heilige bauen, so muß sich jede kirchliche Handlung auf die Erlösung der Menschen durch ihn, als Sohn Gottes und Heiland, als auf das Wesentliche beziehen: so muß es auch in der Form ausgedrückt werden, in der man erkennet, daß Jesus Christus uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung *), so muß jeder Ritus einer christlichen Handlung die Entwickelung und Anordnung dieser Ideen für den in der Handlung bezeichneten Zweck enthalten, der nur in der freien Rede in Hinsicht auf die Individualität der Gemeinsglieder spezieller und ausführlicher dargestellt werden kann.

Sind nun in den Formen der Liturgie die christlichen Wahrheiten einfach und würdig ausgedrückt, dann bekömmt der Prediger, der darauf achtet, zugleich dringende Aufforderung, in dem Geiste dieser Wahrheiten zu reden, und durch die Macht der Rede dafür zu wirken, daß die Zuhörer nicht bei der Form stehen bleiben, sondern durch sie die Wahrheit erfassen, zur Erzeugung frommer Gedanken und Gefühle.

*) 1 Cor. 1, 30.

Dadurch aber, daß die Form und die Rede die Gemeine immer auf das Wesentliche hinweisen, wird sie auch durch die Wiederholung für die Hauptsache des Glaubens angeregt.

Vergleicht man nun so manche Predigten und Formulare des letztern Jahrhunderts: so wird man bald gewahr, daß sie in ihren Grundansichten des Christenthums höchst verschieden sind, oft das Unwesentliche für das Wesentliche genommen und die christliche Idee in der Leere einer verbildeten Subjektivität untergegangen ist. — Auf diese Weise ging in den Gemeinen das Christliche, das durch die kirchlichen Handlungen mitgetheilt werden sollte, verloren und diese sanken konsequent in den Augen der Welt daher zu Ceremonien, oder zu flachen Insinuationen herab, welche das Heilige vor der Welt in Schatten stellten und eine Akkomodation nach Zeitbegriffen veranlaßten, welche selbst denen, die draußen sind, Verachtung einflößte.

In der Feier der heiligen Sakramente tritt die Nothwendigkeit der Einheit im Ritus noch klarer hervor. Denn sie sind das Höchste in der christlichen Kirche, weil die Gnade Gottes in Jesu Christo hierin den Reichthum himmlischer Güter gibt und der Glaube ihn empfängt. Die Sakramente verlieren durch willkührlich gewählte Form, besonders durch die Umänderung oder Auslassung der Einsetzungsworte den Charakter ihres sakramentalischen, symbolischen Wesens und dadurch das einfach Erhabene, über Erd' und Himmel Erhebende der Feier.

Die Einheit in der altchristlichen Form, durch das feste Wort Jesu geweihet, führt die Gemeine zur Einheit im Glauben und das Bewußtseyn, daß Tausende die heiligen Sakramente also feiern, führt sie zur Anschauung der höhern Einheit in der Gemeinschaft Jesu.

Daher muß es einen jeden wahren Christen mit Freude erfüllen, daß in der Preußischen Agende bei jeder kirchlichen Handlung und bei der Feier der Sakramente die eigenthümliche christliche Bedeutung in würdevoller Haltung hervorgehoben ist. — Hiedurch ist der evangelischen Kirche die Einheit in der Feier der kirchlichen Handlungen und der Sakramente gesichert, die sich auf die heilige Schrift, auf das Urchristenthum und die symbolischen Bücher gründet, und deswegen nicht allein als Norm die Achtung der Christen in Anspruch nimmt, sondern auch auf ihren Glauben, ihre Eintracht und brüderliche Verbindung, auf ihren innern Frieden und ihre Hoffnungen segensreichen Einfluß haben wird.

2) Auch die Einheit in der Lehre der evangelischen Kirche wird in der Agende begründet durch die Verpflichtung auf die Symbole der Kirche.

Dies ist der Punkt, in welchem der Widerspruch am stärksten zu seyn scheint. Zwar spricht Niemand der Agende es ab, daß sie im Geiste der symbolischen Bücher die Wahrheiten des biblischen Christenthums rein und lauter und würdig darstellt;

aber daß sie die biblischen Wahrheiten in solchem Geiste und Sinne nimmt, ja daß sie auf die symbolischen Bücher verpflichtet, das ist Vielen ein Aergerniß geworden, die in dem Bildungsgange ihres Geistes zu einer andern Ueberzeugung gelangt sind, als die symbolischen Schriften ausdrücken und aus diesem Grunde mehr für ihre subjektive Freiheit, als für die Selbstständigkeit der Kirche, wie sie in der vorigen Abtheilung motivirt wurde, besorgt sind.*)

Allein wir können keine Kirche nach unsern Theorien construiren, um sie zu schaffen und in ihr zu leben; sie ist da, sie war früher als wir waren, wir sind in ihr aufgenommen, wir haben alle wahrhaft religiöse Kultur nur vermittelst der Institution der Kirche, ja unsere bürgerliche Existenz ist durch sie vermittelt und geheiligt. Sie hat dadurch auch das Recht, die Norm ihrer Lehre zu bestimmen, unter dem Schutze der Staaten faktisch geübt, so wie Niemand einer Gesellschaft das Recht absprechen kann, auf die Erhaltung ihrer Statuten zu achten, die von ihr unter Sanktion des Oberhauptes des Staats festgesetzt sind.

Die Prediger sind ausdrücklich oder stillschweigend laut ihrer Vokation auf den Grund der heiligen Schrift und der symbolischen Bücher berufen. Die Gemeinen haben sie im Vertrauen, daß sie dar-

*) S. neueste Religionsgeschichte unter der Aufsicht des Herrn Christian Wilh. Franz Walchs. 3. Thl. Lemgo 1773. S. 301 u. S. 405, worin die Gründe für und wider erwogen sind.

nach lehren, gewählt, und der König hat sie unter dieser Voraussetzung bestätigt, da die Kirche vom Staate als eine solche, laut der symbolischen Schriften, in allen Traktaten anerkannt ist, und das Königlich-Preußische Landrecht ausdrücklich die Verbindlichkeit, nach den Bekenntnißschriften der Kirche zu lehren, festsetzt. *)

Die Prediger gehen ungezwungen, freiwillig diesen Gesellschaftsvertrag ein. Sie bekommen durch ihn alle Rechte, welche die Kirche und der Staat mit ihrem Amte verbunden hat.

Wer darf nun darüber klagen, daß von ihnen das gefordert werde, wozu sie sich laut ihres Eides verbindlich gemacht haben? Wer darf hier von Einschränkungen der Gewissens- und Religionsfreiheit reden? Heißt denn Gewissensfreiheit das Recht, die Gewissenspflicht, die man freiwillig übernommen, zu vernichten? Ist Religionsfreiheit das Recht, die Gesetze einer durch das Daseyn und Leben der Kirche geheiligten Religion zu übertreten? — Steht es nicht jedem Prediger frei, sein Amt niederzulegen, wenn er es laut seines Gewissens nicht mehr nach dem Grundgesetze seiner Kirche führen kann? — Kann und darf der Prediger das Heiligste auf Erden verwalten, wenn er seiner Gemeine etwas anders vorträgt, als sie ihn zu lehren beauftragt hat?

Alle Grundbegriffe von Wahrheit und Recht werden aufgelös't, wenn man das Recht und die

---

*) A. L. Th. 2. Tit. 11. §. 73.

Verbindlichkeit nicht achtet, die Lehre der evangelischen Kirche festzuhalten nach dem Sinne ihres Codex.

Sind wir doch schon als Staatsbürger nicht befugt, das Gesetz nach unserer Willkühr anders zu deuten, als der klare Sinn feststellt; sind wir doch verbunden, es auch dann zu ehren mit gewissenhaftem Gehorsam, wenn nach unserer Meinung eine andere Position des Gesetzes statthaft wäre, wie viel mehr sind wir aufrichtigen Gehorsam in einer Angelegenheit schuldig, auf welche die Sicherheit der Familien und der Völker gegründet ist, in der Angelegenheit der Kirche, und wir haben schon das revolutionaire Prinzip in uns aufgenommen, das alle heilige Bande auflös't, wenn wir uns nicht festhalten auf dem Grunde, auf welchem wir bauen sollen und der allein unser Bestehen sichert.

»Wenn es klar ist, sagt Döderlein, daß in jeder Gesellschaft, in welche die Menschen treten, jeder Einzelne etwas von seinem Rechte verliert, wie kann es unrecht oder der menschlichen Freiheit widerstrebend scheinen, wenn eine Gesellschaft, welche durch die Religion als eine solche erwachsen ist, um den Frieden, die Eintracht und die Wahrheit, welche sie als die beseligendste anerkannt, zu erhalten, ihren äußern Gottesdienst so einrichtet, daß weder die Wahrheit und mit ihr die Hoffnung ihres Heils unterdrückt werde, noch der Aberglaube, die Unwissenheit und Verwegenheit der Menschen in göttlichen Dingen ungestraft Unruhe erregen? Und wenn wir diese Sorgfalt nicht allein für gerecht, sondern auch

für nothwendig anerkennen müssen: so weichen die Rechte der Einzelnen den Rechten der kirchlichen Gesellschaft und so wird der reine und wahrhaft christliche Quell des Kirchenrechts geöffnet.«

»Die Kirche genieße daher das Recht, zu erklären, welche Lehre sie fest halte, welche Hauptlehre sie als angemessen dem Christenthume erhalten wissen will; wie sie will von den übrigen Gesellschaften, die eine Absicht, aber einen verschiedenen Glauben haben, verschieden seyn; sie genieße das Recht, die Bedingungen vorzuschreiben, zu denen sie die Bürger einer so beseligenden Gesellschaft verpflichten will und also von denen, welche sich Mitglieder dieser Kirche zu nennen wünschen, ihren Glauben und ihre Uebereinstimmung mit ihnen nach den symbolischen Büchern zu fordern. Auch wird in diesen Angelegenheiten weder die Wahrheit unterdrückt, noch die Gewissensfreiheit durch die Bande menschlicher Meinungen gefesselt, da es einem jeden frei steht, bei sich festzusetzen, was wahr sey, und aus dieser Gesellschaft wieder zu treten, wenn ihre Lehre böse oder wenig gewiß zu seyn scheint. Dieses Recht eignen sich alle, sowohl öffentliche, als Privatgesellschaften zu.« *)

3) Wenn hiernach auch jeder Einwurf eines Predigers gegen das kanonische Kirchenrecht, wozu er sich verpflichtet hat, alle moralische Gültigkeit verliert: so könnte ein Anderer einen Schein wissenschaftlichen Werths haben. Man sagt nämlich: die symbolischen Bücher

*) *D. J. Christoph Döderlein* Institutio theologiae Christianae. P. II. ed. 6. ed. Junge. p. 836.

sind von Menschen verfasset, die Bibel ist von Gott.

Es ist durch die Reformation dem forschenden Geiste im Gebiete der Theologie keine Gränze gegeben; wir können das Resultat vielseitiger philosophischer, historischer, philologischer Untersuchungen nicht wie eine Bücherrolle weglegen und uns auf unserer Bahn nicht wieder auf den Anfangspunkt stellen, von dem die Reformatoren ausgingen. — Wenn wir ihre Lehre festhalten wollten, so würden wir wieder das Starre der katholischen Kirche erwählen, und es würde der Geist und das Wesen der evangelischen Kirche zerstört werden.

Daß Menschen die Bekenntnißschriften verfertigt haben, kann an sich kein Grund seyn, sie zu verwerfen. Menschen haben auch an Gott geglaubt und wir glauben noch an ihn, obgleich die Welt ihn bekennt, weil der Glaube an Gott uns ewige Wahrheit ist.

Wir nehmen die Bekenntnißschriften der Kirche an, weil sie gegründet sind in dem Worte Gottes.

Die evangelische Kirche erklärt am Schlusse der Augsburger Confession: »Wir haben allein die Stücke erzählet, die wir für nöthig anzuziehen und zu vermelden geachtet haben, damit man daraus desto bas zu vernehmen habe, daß bey uns nicht weder mit Lehre, noch mit Ceremonien angenommen ist, das entweder der heiligen Schrift oder gemeiner christlicher Kirche entgegen wäre. Denn es ist am Tage, und öffentlich, daß wir mit allem Fleiß mit Gottes Hülfe (ohne Ruhm zu reden) verhütet haben, daß je eine

neue und gottlose Lehre sich in unserer Kirche einflöchte, einreiße und überhand nehme.« *)

Es gilt hier nicht aus der heiligen Väter Worten und Werken Artikel des Glaubens zu machen, sonst müßten auch ein Artikel des Glaubens ihre Speise, Kleider, Wohnungen u. s. w. werden. Wir haben eine andere Regel, nämlich Gottes Wort soll die Artikel des Glaubens festsetzen und sonst Niemand, auch kein Engel. **)

Wir glauben, bekennen und lehren, daß die einzige Regel und Richtschnur, nach welcher alle Dogmen und alle Lehren gewogen und gerichtet werden sollen, keine andere sey, als die prophetischen und apostolischen Schriften alten und neuen Testaments, wie geschrieben steht: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege (Ps. 119.), und der heilige Apostel Paulus sagt: Wenn auch ein Engel vom Himmel ein anderes Evangelium predigt, der sey verflucht (Gal. 1.). ***)

Es wird allein die heilige Schrift anerkannt, als der Richter, die Richtschnur und Regel, nach welcher, als dem Probirstein sollen und müssen die Lehren erkannt und beurtheilt werden, ob sie gut oder böse, wahr oder falsch sind. ****)

Die heilige Schrift ist uns also Regel; aber, wer weiß nicht, wie verschieden das Prinzip ihrer Auslegung ist; wer weiß nicht, daß die Irrlehrer selbst ihre

---

*) Augsb. Conf. Art. 28.

**) Art. Smalk. ed. Tittm. p. 269.

***) Formul. Conc. p. 495. ed. Tittm.

****) Formul. Conc. p. 496. ed. Tittm.

Irrthümer aus der Schrift zu beweisen suchen! *) Welches System der Philosophie hat nicht durch ihre Aussprüche seine Begründung gesucht?

Je mehr die oberflächliche Vielseitigkeit den Ernst des tiefern Studiums verdrängt, je mehr der Stolz auf die Eitelkeit der Erfindung Anspruch macht, je mehr in einem Zeitalter die Leerheit des Unglaubens sich ausspricht, desto mehr ist das heilige Buch ein Gegenstand einseitiger Beurtheilung, des spitzfindigen Forschens und der eiteln Neugierde und in einer Zeit, in welcher auch das Seichte und Unwahre schnell verbreitet wird, in welcher die gelehrte freie Forschung nicht mehr in der Republik der Gelehrten in ihrer Sprache verhandelt wird, in welcher Alles bald roh in die niedere Sphäre sich hinabsenkt **), was sich wieder mit dem Rohen assimilirt, ehe es durch das Läuterungsfeuer des Geistes gegangen, ist die sichtbare evangelische Kirche in Gefahr, in sich selbst in Partikularkirchen aufgelös't zu werden, wenn nicht das Prinzip feststeht, nach welchem die heilige Schrift als göttliche Offenbarungsurkunde historisch-grammatisch erklärt und dieser Erklärung gemäß, die klaren Fundamentalwahrheiten des Christenthums anerkannt werden. Die Glaubenslehren des Christen-

---

*) Hic liber est, in quo quaerit sua dogmata quisque,
Invenit et pariter dogmata quisque sua.
Haec ratio est, in qua quaerit sua dogmata quisque,
Invenit et pariter dogmata quisque sua.

**) Man vergleiche so manches Buch, das in den Händen des Volkes und der Jugend ist, z. B. Becker, Bredow, so manche Andachtsbücher neuerer Zeit.

thums sind ewig dieselben. Mit ihnen steht und fällt das Christenthum und die Religion selbst. Die Lehre: die heilige Schrift ist eine sowohl in Hinsicht ihres Inhalts als ihres Ursprungs göttliche Offenbarung, der sich die Vernunft unterwerfen muß, ist unumstößlich für uns; denn wäre sie es nicht, so würde die Vernunft aus sich selbst die Kirche bauen, und es wäre Thorheit, das aus einem Buche zu suchen, was man selbst in sich trägt. Würde die Lehre fallen: »Wir sind Sünder, und können uns selbst nicht helfen, sondern bedürfen der Erlösung«, dann wäre es Thorheit, wenn wir nicht in unserer eigenen Kraft, ohne höhere Hülfe unser Heil bauten.

Unabänderlich ist die Wahrheit der heiligen Schrift: Jesus sey der Eingeborne des Vaters von Ewigkeit; denn wäre er es nicht, so bedürfte er selbst der Erlösung, er könnte sie uns also nicht geben, wir könnten an ihn nicht unser Leben setzen und seine Wahrheit, sein Charakter selbst würde gefährdet. Wäre Jesus Christus nicht für unsere Sünden gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket; wäre er nicht erhoben zum Himmel, und würde er nicht einst unser Richter seyn: so wäre die Schrift falsch, so würden wir nicht durch den Glauben an ihn gerecht, heilig und selig, so ginge das arme Menschengeschlecht wieder den Weg, den es vor ihm gegangen ist, in die Nacht des Götzendienstes.

Unsere symbolischen Bücher sagen: daß Jesus Christus unser Gott und Herr ist, um unserer Sünden willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden ist; daß er allein das Lamm Gottes

ist, das der Welt Sünden trägt *); daß Gott unser Aller Sünden auf ihn gelegt hat **); daß sie allzumahl Sünder sind und ohne Verdienst gerecht werden aus seiner Gnade durch die Erlösung Jesu Christi in seinem Blute: — von diesem Artikel kann man nicht weichen, noch nachgeben, es falle Himmel und Erde, oder was nicht bleiben will, denn es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, dadurch wir können selig werden, spricht Petrus. Auf diesem Artikel stehet Alles, das wir wider den Pabst, Teufel und alle Welt lehren und leben. Darum müssen wir deß gar gewiß seyn und nicht zweifeln, sonst ist es alles verlohren und behält Pabst und Teufel und Alles wider uns den Sieg und Recht. ***)

Denn selbst der Lehre der sogenannten philosophischen Religionslehre oder Naturreligion: »Es ist ein Gott, eine Vorsehung, wir sind unsterblich«, sind wir uns nur bewußt vermittelst des Christenthums. Kein Volk der Vorzeit, das jüdische ausgenommen, hatte diesen Glauben in dem reinen Sinne der heil. Schrift.

Der Glaube an diese Wahrheiten wird nicht geweckt durch Demonstration, nicht begründet durch Speculation, sondern nur durch das historische positive Christenthum. Ja der Glaube an diese Wahrheiten erhält nur dann wahren Werth für uns, wenn wir durch eine Thatsache gewiß sind, daß der heilige Gott uns Gefallenen gnädig ist, daß er alle unsere Schicksale väterlich leitet, daß er uns erzieht, uns hilft, segnet, rettet und uns ewig selig macht, im Wiedersehen der Unsrigen an seinem

*) Joh. 1.
**) Jes. 53.
***) Art. Smalkald. Art. 1. ed. Tittm. p. 496.

Urquell des Lichts. Dieses alles ist uns nur in Jesu gegeben, kann uns auf keine andere ewig gültige Weise wieder gegeben werden. Wenn daher die Grundwahrheiten umgestoßen werden, so ginge auch alle wahre Sittlichkeit in der Menschheit verloren und unser Geschlecht sänke dann, um seinen Forschungstrieb zu befriedigen, zur Thierheit herab. Denn alle Sittlichkeit gründet sich auf die der sittlichen Gesetzgebung, diese wieder auf den Glauben an eine übersinnliche Weltordnung, und diese wieder auf den Glauben an einen Gesetzgeber, und wir vermögen nicht diesen heiligen Gesetzgeber zu erkennen, wenn er sich uns nicht als ein lebendiger, barmherziger, gnädiger, sich uns offenbarender beweis't und dadurch uns zu dem Ideale der Vollkommenheit führt. Dieses alles finden wir nur in dem historischen Christenthum; hier ist Alles; mit der Aufhebung desselben arbeiten wir an unserm Untergange, damit verliert sich der feste Boden, auf welchem wir stehen und wir schweben am Rande des jähen Abgrundes. »Wenn, sagt Calvin, die Lüge in die Burg der Religion eindringt, dann wird die Grundwahrheit der nothwendigen Lehre verfälscht, dann zerfällt der Gebrauch der Sakramente, dann erfolgt der Untergang der Kirche gewiß. Dann ist es um das Leben der Menschen geschehen, wenn ihnen der Hals durchbohret und das Herz tödtlich verwundet ist. Dieses folgt klar aus den Worten des Apostels Paulus, wenn er lehret, daß die Kirche erbauet sey auf den Grund der Apostel und Propheten, von welchen Jesus Christus der Eckstein ist.« *)

*) Eph. 2, 20. 1 Tim. 3, 15. 16.

Wenn die Lehre der Propheten und Apostel die Grundsäule der Kirche ist, daß die Gläubigen ihr Heil nur auf Jesum Christum gründen sollen, wie kann dann das Gebäude selbst bestehen, wenn man diese Lehre wegnimmt? Nothwendig muß die Kirche zusammenstürzen, wenn die Grundwahrheit, die allein sie stützen kann, verloren geht. Wenn nun die Kirche die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist: so ist gewiß, daß die Kirche nicht da sey, wo Lügen und Falschheit den Thron aufschlagen. *) Darin stimmen alle wahren Theologen und Christen überein, das bestätigt die Weltgeschichte. »Die sogenannte Naturreligion hat uns nicht retten können, sagt Ernesti, von den widersprechendsten, schmählichsten Ausgeburten des Götzendienstes, aller Arten Laster und unaussprechlicher Schande.«

Wie greulich der Götzendienst und der Aberglaube alle Völker, die Juden ausgenommen, von den ältesten Zeiten an in Fesseln hielt, bezeugen die Denkmale aller Zeiten. Nicht geringer war das Sittenverderben bei allen Völkern, welches sowohl die Bücher der Griechen als der Römer bezeugen und worüber die Weisen seufzten. **)

Zwar ist ein großer Theil der Theologen sich des wahren Prinzips der christlichen Theologie bewußt geblieben und hat die Wahrheit des Evangeliums mit

*) Instit. Christianae religionis e *Johanneo Calvino* ed. Gen. lib. 4. cap. 2.

**) Cf. Vindiciae arbitrii divini in religione constituenda in *J. Aug. Ernesti* opusc. theol. Lipsiae p. 217. Vergl. Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums von Dr. A. Neander. 1. Band. S. 143 ff. Berlin 1823.

aller Kraft des Geistes begründet; allein in einem großen Theile ihrer Repräsentanten hat sie einen Weg genommen, der zu nichts anderm führt, als zum Naturalismus, somit zum praktischen Atheismus. Daß man dieses in der Form eines christlichen Rationalismus thut, hat das Verderben beschleunigt.

Man nehme die gelehrte Exegese von Paulus und frage, ob dann in der Bibel mehr bleibt als eine von Jesu gelehrte Naturreligion.

Man vergleiche die censura dogmatis und die epicrisis, welche Wegscheider aufstellt und frage sich, ob vom Christenthum nicht alles genommen wird, was seine eigenthümliche Herrlichkeit ist. Man frage Henke und sehe, ob ihm, wie er selbst sagt, das Christenthum in der Hauptsache etwas anders sey, als ein auf den Grund verbessertes Judenthum, oder vielmehr die von falschen Zusätzen und Deutungen gereinigte, mit stärkern Gründen unterstützte, in helleres Licht gestellte, allgemein faßliche und allgemein annehmbare Vernunftreligion und Sittenlehre des alten Testaments?

Ich will durchaus nicht, daß man den Untersuchungen des menschlichen Geistes ein Ziel setze *); ich bin vielmehr überzeugt, daß durch die Kämpfe, die sie veranlassen, das Christenthum selbst in seiner eigenthümlichen Herrlichkeit um so mehr begründet wird.

---

*) Ego persuasus sum, sine litterarum peritia prorsus stare non posse sinceram theologiam: sicut hactenus ruentibus et jacentibns litteris miserrime et cecidit et jacuit. So Luther. S. Melchior Adamus: Das Leben Luthers.

Aber daß diese unbegründeten Ansichten aus der Durchgangsepoche der Bildung solcher Männer nun einen offenen Eingang in unsere evangelische Kirche finden und ihre subjektive Religion die Stelle der ewigen Wahrheiten des Christenthums im Volksunterrichte vertreten sollen, in dem Kunstgewande des Idealismus, das erzeugt eine Verwirrung, in der alles Heilige im Volke untergeht.

Auch auf diesem Wege sind wir. Vorherrschend in mancher Gegend ist schon diese Richtung des Geistes bei den sogenannten Gebildeten im Volke geworden.

Es sind für Geistliche, Schullehrer und Layen in diesem Geiste die falschen Erklärungen der Bibel bearbeitet; (Fried. Heinr. Gebhard) Bibelauszüge in diesem Geiste sind ihr gefolgt; eine Fluth von Catechismen des Unglaubens überschwemmt unter den Namen christlicher Catechismen unsere Kirchen und Schulen; Geschichtsbücher, welche in gelehrten und Bürgerschulen gebraucht werden, entstellen die göttliche Würde Jesu; selbst aus den Lesebüchern und aus den A-B-C-Büchern hat man die Gebote und das Glaubensbekenntniß verbannt und dafür die Lehre von den Körpern, von Katzen und Hunden eingeschoben.

Daß dieser Geist dem Geiste des biblischen Christenthums, auf welchen unsere Kirche gegründet, ganz entgegen ist, daß diese Gegensätze da sich am stärksten berühren, wo die Amtsthätigkeit am wirksamsten ist, liegt am Tage, wie der Satz des Widerspruchs. Daß aber hiedurch die Grundpfeiler des Christenthums erschüttert werden, daß schon in der Jugend das Gemüth eine Richtung erhält, wodurch es dem Christen-

thume entfremdet wird, folgt eben so klar, und wenn wir nun, die wir im Volke leben, es in den Hütten des Elends und in Palästen besuchen, auf den Geist merken, der sich hier ausspricht: können wir dann zu einer andern Erfahrung gelangen, als zu der, daß da wo der biblische Glaube an den historischen Jesum Christum, als Sohn Gottes und Heiland der Sünder ist, sich auch treue Liebe, Fleiß, Zutrauen, Thätigkeit, frohe Hoffnung und Ergebung finden, und daß da, wo dieser Glaube geschwächt oder untergraben ist, Sittenlosigkeit und Elend aller Art, öffentliche Schändung der Sonn- und Feiertage sich zeigt? Müssen wir nun, da wir es täglich sehen, wie sehr die Laster im Gefolge des Unglaubens zunehmen, wie die Zahl der unehelichen Kinder, der unglücklichen Ehen, der Prozesse, der Selbstmörder wächst, nicht mit heiligem Ernste und in dem Glaubensbekenntniß unserer Väter uns vereinen und mit Dank das Buch ergreifen, als das unsere, das uns in allen seinen Theilen die christliche Wahrheit darstellt? Keiner kann also hier auf das Recht der Denkfreiheit provociren, keiner unter diesem Vorwande einen Grund suchen, die unreifen Blüthen seiner Bildung als reife Frucht des Gartens Gottes einer Gemeine zu geben und ihre Wohlfahrt zu untergraben.

Daß das Prinzip des Unglaubens nicht sowohl in der Schaalheit der frühern Zeit, sondern in der dialektischen Form der idealisirenden Vernunft hervortritt, in welcher das Klugheitssystem der Akkomodation oder das Poetisirende der symbolischen Mythe herrscht, schadet noch mehr als der crasse Unglaube in seiner Ab-

surdität vermag, denn dieser erregt im Herzen unsers Volks eine Opposition, die reinigend ist, aber jene erwählt die christlichen Namen, als Hüllen der Irrthümer, die ohne Arg aufgenommen werden, aber im spätern Leben, besonders im Alter der Jugend, wenn die Leidenschaft erwacht, in dem Boden der Sinnlichkeit ihre Nahrung finden, wenn die lautere Saat der Wahrheit des Evangeliums erstickt ist.

»Wenn sie sagen, spricht Coccejus, daß sie mit Gründen aus der Schrift streiten, so ist das so zu verstehen, daß sie die Schrift verstümmeln oder verdrehen.« Diese Feindseligkeit ist noch schädlicher, als offenbare Verfolgung. Keiner glaube, die Gefahr sey geringer, wenn der Satan sich in einen Engel des Lichts verstellt, als wenn er mit dem Glanze seiner Rüstung die Kirche bestreitet. Die schwersten Verfolgungen der Kirche sind diejenigen, in welchen unter dem Scheine des göttlichen Wortes der Abfall von Gott bereitet wird. Zwar hat die Wahrheit an sich keine Gefahr. Paulus erklärt offen *): »Es müssen Sekten unter euch seyn, damit die, welche rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden.« Auch handelt es sich nicht darum, ob die Wahrheit besiegt werde. Sie ist Siegerinn, sie wird es bleiben, sie wird gegen die Hölle siegen. Darauf kommt es an, ob wir das uns anvertraute Gut der Wahrheit behalten, oder ob wir nach dem gerechten Urtheile Gottes wegen unserer Lauheit ihrer nicht beraubt werden. Darauf kömmt es an, daß die Einfältigen und die nach neuen Lehren Lüsternen nicht in den Netzen des Verführers

*) 1 Cor. 11, 19.

gefangen werden und nun, nachdem der Geist des römischen Pabstthums aus unserm Hause geworfen ist, nicht sieben andere Geister, die noch böser sind als er, hereintreten.

Jedermann weiß, daß ihr vom Glauben, von der Liebe und Hoffnung redet. Die Juden und Türken reden auch von diesen Tugenden. Auch kann der Antichrist nicht anders kommen, als mit dem Gepränge jener schöner Namen. Aber wer weiß nicht, daß ihr diese Tugenden durch eure Lehren ausrottet, denn euer Glaube ist, daß ihr das ewige Leben durch eure Kraft, durch eure Tugend erlangt. In diesem Glauben finden wir nicht das Bild der Wahrheit und nicht den Grund der Liebe. Denn die Liebe ist Freude an Gottes Heiligkeit, Weisheit und Gnade, die er in Christus uns offenbaret, so daß das ganze Christenleben ein Dankopfer ist in der Hoffnung, seine Ehre auszubreiten. Diese Liebe, der Dank für die göttliche Liebe, ist der Grund und die Beherrscherinn der Liebe gegen Gott und den Nächsten in Wahrheit und Gerechtigkeit.« *)

Selbst dann, wenn man die Güte hat, die Gegenwirkungen des Unglaubens, den man jetzt eine andere Ansicht zu nennen pflegt, dadurch zu hemmen, daß man das eigenthümlich Christliche verschweigt, arbeitet man für ihn, indem man den Herzen der Menschen eine dem Christenthum in jeder Hinsicht entgegengesetzte Richtung gibt und dadurch, daß

*) Equitis Poloni apologia examinata a *Joh. Coccejo* p. 7. & 207. Cf. *Phil. Melanchth.* loc. theol. ed. Aug. p. 112. de fidei efficacia.

man so lehrt und handelt, als ob kein Jesus gelebt hätte und für uns gestorben und auferstanden und man nicht auf ihn getauft wäre, ihn und seine Sache verdächtig macht, und somit die Herzen von ihm entfernt.

Wohin diese Grundsätze führen, beweis't die Unverschämtheit, womit im Jahr 1799 öffentlich die jüdischen Hausväter in einem Sendschreiben an Teller ihre Bereitwilligkeit Christen zu werden unter der Bedingung aussprachen, daß sie sich für die Wahrheiten der Naturreligion erklärten. Sie wollten sich also durch die Taufe dem Christenthume absagen. Die Antwort Tellers beweis't die Geneigtheit, sie unter dieser Bedingung aufzunehmen. — Aber Dan. J. Köppen frug: Wer ist ein Christ? und die evangelische Kirche bewahrte noch ihr Recht und ihre Würde. *)

Der Grundton des geheimen innern Lebens wird durch den Unglauben ein der evangelischen Kirche fremdartiger; daher zieht ein heidnisches Wesen, im Gewande griechischer Feinheit oder gemeiner Natur, in unsere Kirche ein. Denn alle religiöse Wahrheit erhält nur in Jesu, dem Sohne Gottes, ihre Begründung, Beglaubigung und Bekräftigung, wie die Kirche Jesu und das Christenleben im Gegensatze des Heidenthums beweisen.

Der Grund, die Würde, die Hoheit, der Friede

*) Siehe die Schrift: Wer ist ein Christ? von D. J. Köppen. Leipzig 1800.

der frommen Tugend des Christen ist nur in Christus zu finden. In ihm sind verborgen alle Schätze der Weisheit.

Der Grund ist die Gnade Gottes, die uns durch Christus, besonders durch seinen Versöhnungstod erwiesen und erworben ist, durch die wir zuerst vom Geiste Gottes gerufen, geweckt und erneuert werden. Die Würde ist Demuth, die kein eignes Verdienst anerkennt, sondern nur den unvollkommenen Dank, das Sündliche im Leben beklagt. Die Kraft gewährt die Zuversicht, womit wir das Verdienst Jesu ergreifen, die Freude, die Gegenliebe, der innige Dank. Zu der Reinheit der Gesinnung erhebt uns das Vorbild des uns gegebenen Anfängers und Vollenders, dessen Züge wir uns einprägen, weil er uns durch seine unendliche Liebe verbunden hat, dem wir ähnlich werden, weil wir vereinigt sind mit ihm, wie die Rebe am Weinstock. — Der Friede beruht in ihm, weil wir durch ihn gerecht werden und nicht durch unsere mangelhafte, uns nie befriedigende Tugend selig zu werden hoffen, sondern nur durch sein Verdienst. Diese Grundgesinnung des Christen breitet sich in allen Empfindungen, in allen Handlungen, in allen Verhältnissen des Lebens aus und beweiset sich als wahr und kräftig in dem Leben und dem Tode von tausend Christen, die also glaubten, liebten, lebten und starben.

Hierauf gründet sich auch die wahre Liebe. Weil die Herzen der Gläubigen auf Einen gerichtet sind, dem sich alle verpflichtet fühlen, durch den allein sie

alles hoffen, so sind sie auf ewig untereinander verbunden, so sind sie alle in Jesu Eins, sie seyen Knechte oder Freie. Es durchströmt sie Alle ein Leben, sie blicken alle auf ein Ziel, sie beten alle für einander und mit einander. *)

Durch dieses heilige, unauflösliche Band sind die Prediger auch mit ihren Gemeinen verbunden. Die, welche das Leben in Jesu durch sie fanden, lieben sie auch als Boten an Gottes Statt, beten für sie, erfreuen sie und bewahren ihr Andenken in Liebe.

Nur so viele, die zu dieser unsichtbaren Gemeine in der Einheit des Glaubens an den Herrn kommen, sind uns auf ewig treu.

Die, welche wir nicht gewinnen können für die erlösete Gemeine des Herrn, sind uns verloren. Wir haben an ihnen nur den Spiegel der falschen Lehre und der Warnung und sie an uns das Aergerniß des Kreuzes Jesu.

Aller Familien heiliges Band, fröhliches Leben, stille Beglückung, süße Wehmuth und stiller Friede im fröhlichen Wachsthume ist entfaltet durch die christliche Kirche, durch ihr Evangelium. Es gibt keine wahrhaft liebende Ehelente, keine fromme Kinder, keine durch Liebe gebietende Herrschaften, keine treue Dienstboten, welche nicht in der Kirche zuerst ihr höheres Leben empfingen, nährten und ausbildeten.

---

*) Eph. 4, 1—6. Col. 3, 12—15.

Der Staaten einzige Grundsäule ist die Kirche, die christlich ist. Kein Gesetz, kein Schwerdt, kein Heer kann dieses tausendfugige Gebäude erhalten, wenn es nicht auf den Grund des Christenthums erbauet ist. Keine Verordnung kann die gemeinnützige Thätigkeit der Beamten und die Treue der Unterthanen gewinnen, wenn nicht die allmächtige Liebe Gottes in Jesu Christo sie bewegt; keine Anstalt kann die Glieder des Staats zu einem fröhlichen Wachsthume verbinden, wenn nicht der Geist des Herrn sie beseelt. Alle Schulen, in welchen die Kinder nicht zur lebendigen Erkenntniß Jesu geführt werden, verlieren ihren dauernden Werth für die Menschheit, denn aller wahren Bildung Wurzel und Krone ist das Christenthum. Der Unglaube aber ist die Theorie zum Laster. Insofern wir nicht durch den Glauben an Jesum erneuert und geheiligt werden, ist der Egoismus in uns vorherrschend. Denn die Liebe hat nur ihren Grund und ihre Würde im Glauben. *)

Alles Unheil, das uns getroffen, rührt allein davon her, daß wir ihn, die lebendige Quelle, verließen, und ausgehauene Brunnen suchten, die löchericht sind, und kein Wasser geben. — Und des Unglaubens Wurzel ist die falsche Lehre, die nicht der Abglanz der ewigen Wahrheit des göttlichen Wortes, sondern die Ausgeburt der Schwärmerei des Dünkels, des

---

*) Siehe die Bibel, ein Werk göttlicher Weisheit, von Joach. Dan. Köppen. 1. Th. 2. Ausg. S. 503 ff.

hoffärtigen Wesens und der Weltliebe ist, die ihren Lohn im vergänglichen Beifalle der Erde und nicht im Ewigen sucht. — Die Wissenschaft wird profanirt, wenn sie nicht im christlichen Geiste, im Lichte der göttlichen Offenbarung angebauet wird. Die Philosophie verliert sich in den Pantheismus, oder in den Idealismus, der die Träume erzeugt oder in eine Dialektik des Verstandes, die alles Göttliche ausleert. Die ganze Geschichte wird uns dann ein Aggregat zufälliger Verbindungen und sich stets in tausend Widersprüchen wiederholender Erscheinungen, und die Natur selbst ist uns dann nichts anderes als eine Crystallisation der Elemente und ein weites, sich stets wieder gebärendes Grab.

»Wo aber die Lehre unrein und falsch ist, sagt Luther in seiner Schrift an den Churfürsten zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen, kann der Glaube nicht recht noch rein seyn, wo der Glaube nicht rein ist, da können keine gute Früchte oder gute Werke sein, sie gleißen wie sie wollen, wie der Herr sagt Matth. 11. Setzt den Baum gut und seine Früchte sind gut, oder setzt den Baum faul und seine Früchte sind faul. Es ist alles um die Lehre zu thun. Wo die recht ist, so ist's alles recht, Glaube, Werk, Leben, Leiden, gute und böse Tage, Essen, Trinken, Hungern und Dursten ꝛc. Wo die Lehre nicht recht ist, da ist's umsonst, alles verloren und alles gänzlich verdammt, Werk, Leben, Leiden, Fasten, Beten, Almosen ꝛc.«

Mit Dank zu Gott erkennt daher der Theologe, daß in seiner Wissenschaft in dem letztern Jahrzehend eine neue Epoche begonnen hat, die für die christliche Bildung heitere Aussichten eröffnet. Man fängt an, den Pfad zu verlassen, auf welchem man die heiligen Schriften nach der Zeitphilosophie und aus den Profanscribenten der Griechen und Römer erklärte und betritt wieder den von den Kirchenvätern und Reformatoren eröffneten Weg, die Schrift durch die Schrift zu verstehen. *) Eine theologische Schule, an Scharfsinn und Gelehrsamkeit keiner nachstehend, entwickelt und begründet die christliche Glaubens- und Sittenlehre in ihrem innern Zusammenhange mit den Gesetzen der Wahrheit und mit der heiligen Schrift in steter Beziehung auf die symbolischen Schriften und auf die Entwickelung des frommen Sinnes im Leben. Die christliche Alterthumskunde eröffnet uns wieder ihre reichen Schätze und die Apologetik des Christenthums erscheint wieder in der

*) Man vergl. z. B. den Brief Pauli erklärt von Chrysostomus, Augustin, Theodoret, Luther, Balduin, Morus, Rosenmüller und Tholuk, den Clavis von Stockius; das Lexikon von Schleußner, und das neueste von Brettschneider, besonders in Hinsicht des Paulinischen Begriffes von der Gerechtigkeit (δικαιοσυνη) Christi, um das Fremdartige zu erkennen, das die Exegese mit dem biblischen Sinne verbunden hat und sich zu überzeugen, daß die neuere Theologie es anerkennt, daß die Reformatoren den tiefern Sinn der Hauptideen der Bibel richtig erfaßt haben.

heiligen Waffenrüstung des Geistes. Die biblische Wahrheit durchdringt die ersten Redner unsers Vaterlandes in ihren Predigten; Katechismen, welche Gesetz und Evangelium enthalten, erscheinen wieder, wie die grünenden Inseln in der Wasserfluth. Die Bibelgesellschaft, welche in allen Welttheilen ihre Mitglieder zählt, verbreitet mit unendlichem Segen das göttliche Wort auf Erden; die Missionsgesellschaft feiert unter Juden und Heiden die Siege des Evangeliums, und die Traktatgesellschaft bringt unter die Menschen immer reichere Nahrung für das Herz. — Aus allen Ständen und Verhältnissen des Lebens hat der Bund der Christen sich bereits über den irregeleiteten Eifer und Neid der Welt erhoben, und in dem Anblicke reicher Erfahrungen von ihrer Wirksamkeit höhere Freuden gefunden als die kleinlichen Zwecke des Lebens gewähren können. Aus allen Zonen der Erde wird uns bereits der Friedensgruß von dem gesandt, der gekommen ist die Sünder selig zu machen. Es steht die Sonne, die in Europa sich zu neigen schien, über anderen Theilen der Erde im Aufgange, und die Spitze des Tafelberges am Kap und die Höhen am Ganges leuchten schon von ihren ersten Strahlen über den Ozean hinüber und verkünden uns die Morgenröthe eines neuen Tages. Auch uns geht sie auf aus der Zeiten Nacht, und das Wort vom Kreuze ist wieder eine Gotteskraft geworden.

Aber je klarer wir erkennen das Eine, das noth ist, je mehr wir unsere Gemeine lieben, je

größer unsere Hirtentreue ist, desto mehr sehen wir auch ein, wie tief der Unglaube sich eingewurzelt, wie er die Herzen der Menschen von dem großen Vaterherzen Gottes abgetrennt und sie untereinander entfremdet hat; desto mehr erkennen wir, wie zu dem natürlichen Verderben des Menschen noch so viele andere Ursachen sich vereinigt haben, um eine solche Unwissenheit in den Wahrheiten des Christenthums, eine solche Gleichgültigkeit gegen Jesum, eine so bestimmte Hinneigung zur schnöden Verwerfung des Evangeliums von Jesu herbeizuführen, wie wir sie leider so oft antreffen, desto mehr stimmen die wahren evangelischen Christen, in den Herzenswunsch ein, daß die erwachten Kräfte zur Förderung einer würdigen christlichen Gottesverehrung benutzt und die schöne Zeit der Einheit des Glaubens an Jesum wieder herbeigeführt werde; desto mehr dürfen wir hoffen, daß in unsern Christengemeinen, in denen noch der Kern eines biedern Volkes ist, welches das Evangelium ehrt, eine Agende bereitwillig aufgenommen werde, welche es so herzlich, nach dem Sinne der Väter ausspricht; desto mehr glauben wir, daß, wenn wir dasselbe mit dem Inhalte dieses Buches bekannt machen, die Ueberzeugung, welche die Badensche Kirche ausspricht, auch von unserer Kirche anerkannt werde. Sie sagt in ihrer Kirchenordnung: »Die Kirchenordnung geht von der Ueberzeugung aus, daß eine wohl bemessene äußere, die innere Freiheit des Geistes darum nicht befangende Uebereinstimmung in der Form des Unterrichts, der öf-

fentlichen Gottesverehrung, der Feier der heiligen Sakramente und aller das Gemüth ansprechender Religionshandlungen mit bestimmten Vorschriften und Formularen zu diesen allen eben so nothwendig als ersprießlich ist, damit dadurch aller an Geist sehr häufig nicht kompetenten und an Sinn nicht immer reinen Willkührlichkeit der Geistlichen hierin vorgebeugt, die unvermeidlich hieraus entstehende Verwirrung ganzer christlicher Gemeinen, oder einzelner Glieder derselben, in ihren religiösen Ansichten mit allmähliger Abweichung und der Entfernung darin von der Gesammtlandeskirche verhütet, dagegen die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens fleißig gehalten (Eph. 4, 3.), auch dem schlichten frommen Gemüth der Eindruck stiller, andächtiger Theilnahme an den ihm durch langen Gebrauch vertrauten und werth gewordenen Formularen durch innere oder häufig Andern unbekannte, welchen es in dem vorübereilenden Laufe der Rede oder des Vortrags weniger nachdenken und nachempfinden kann, nicht verkümmert werde.«

Und wahrlich diese Einheit des Christenglaubens bewirkt eine Agende, welche ihn so lauter, so evangelisch, so kräftig ausdrückt wie die Preußische Agende.

Der Prediger, der sie mit heiligem Ernste an heiliger Stätte vorträgt, wird immer von neuem hingezogen zu den Grundwahrheiten des Christenthums und dadurch zu der Wolke Zeugen erhoben,

welche einst dasselbe beteten, und in diesem Gebete Kraft fanden, bis in den Tod freudig für die Wahrheit zu kämpfen; er bebt zurück, wenn er versucht seyn sollte, die ewige Ordnung des Heils zu verschweigen oder eine Lehre zu verkünden, die der entgegengesetzt ist, welche er mit der Gemeine im Gebete bekennt. Der Schullehrer, welcher mit dem Chore seiner Schulkinder das Bekenntniß des Glaubens bestätigt, fühlt die Kraft und das Gericht Gottes gegen den Unglauben, wenn er versucht werden möchte, bei seinem Unterrichte in den Herzen der Kinder einen andern Grund zu legen, als der, welcher gelegt ist. Er wird durch das Chor der Kinder, aus deren Munde sich der Herr ein Lob bereitet hat, geweckt und gestärkt in seinem Berufe, auch sie zu dem Herrn kommen zu lassen, da ihnen das Himmelreich bereitet ist.

Wenn die Gemeine in der Welt versucht wird, von dem Herrn zu weichen: so findet sie hier immer die Regel ihres Glaubens, so wird sie hier angeregt, in das Bekenntniß einzustimmen, das die Feuersäule in der Wüste ist und die Väter sicher hindurchleitete zu der Gemeine der Erstgebornen. Der Mund der Spötter verstummt, wenn die Gemeine dasselbe Amen singt, was Millionen singen, das einst das Heer der Väter sang im Streite, das in den Chören der Engel erschallt und als die Stimme des Herrn vom Throne der Erbarmung, von den Sternen des Weltalls dringt zu unserer Erde. Der Greis blickt noch einmal in der frommen Schaar

auf das heitere Jugendland seines Lebens zurück, wenn des Engels Gesang ihm das heilig, heilig, heilig verkündet, das sein Herz einst durchbebte und ihm in des Lebens Kämpfen ein Licht ward; und der Jüngling sieht in der Thräne des Greises das Wort der Anbetung beglaubigt, das ihm in der Zukunft Leitstern werden soll. —

Brüder, die ihr in der theuern Vaterstadt Soest zuerst mit mir in die Propyläen geführt wurdet, was dämmerte euch aus ihnen hervor, als euch auf eurem Pfade Wege sich öffneten, die dunkel waren? Es ist die Sonntags Frühstunde, da wir das Heilig, Heilig, Heilig! sangen; es ist die heilige Stunde, da die ehrwürdigen seel. M. Müller und Insp. Henneke dasselbe Gebet sprachen, das sie in der triumphirenden, mit uns in der streitenden Kirche vereinigt, und das uns jetzt wieder dargereicht wird.

Alle Christen, in denen noch diese Stimmen aus alter Zeit nicht verhallt sind, die an die Worte des Christenglaubens die Geschichte eines höhern Lebens reihen, werden mit mir einstimmen; in allen Gemeinen, in denen noch christliche fromme Familien als Pflanzschulen frommer Gesinnung blühen, wird dasselbe laute, unumwundene Zeugniß des Herzens reden und bestätigen, was die Vorrede der Agende sagt, wenn sie ihre Aufmerksamkeit auf diese heilige Sache lenken und sich mit dem Geiste der Liturgie vertraut machen: »die ewigen Wahrheiten des Christenthums in Verbindung mit den eigenen Worten der heiligen Schrift, in edler Einfalt und kraftvoller

Kürze vortragend, begründeten und beförderten diese Liturgien die Einigkeit des Glaubens in der evangelischen Kirche, und waren das schöne verknüpfende Band aller evangelischen Gemeinen.

Ueber jeden Wechsel der Zeit erhaben sind diese herrlichen Liturgien auch jetzt noch so erbauend und erhebend, als sie es damals unsern frommen Vorfahren waren. Dem ohngeachtet hat man sich von den vorgeschriebenen Formen immer mehr und mehr entfernt und an die Stelle alter ehrwürdiger Gebräuche ist die Willkühr getreten. Die evangelische Kirche soll aber in ihrer Lehre und Anordnung die Gemeinschaft des christlichen Glaubens auf das Feststehende und Ewige des Christenthums begründen, und wenn gleich die Formen der kirchlichen Gebräuche nicht das Wesentliche der Gottesverehrung ganz allein ausmachen, so soll doch durch die Gleichförmigkeit derselben nicht allein eine gemeinschaftliche Ueberzeugung, sondern auch eine heitere Seelenruhe und fromme Zuversicht in dem ansprechenden Gedanken erzeugt werden, daß es dieselben Lobpreisungen, Danksagungen, Bitten, Fürbitten und Gelübde sind, welche unsere christlichen Vorfahren seit mehreren Jahrhunderten beteten und die nach uns unsere Kinder — will's Gott — beten werden.

Dieses Prinzip, nach welchem die Preußische Agende in Hinsicht der Form und Materie abgefaßt ist, wird immer als das allein richtige erkannt werden, wenn man unbefangen von dem nothwendigen Standpunkte des historischen Christenthums

ausgeht und, nach dem Geiste der Reformatoren, in die Zeiten der ersten Kirche zurück blickt.

Kein menschliches Werk kann auf Vollkommenheit Anspruch machen. Auch die Agende ist nicht vollkommen. Das Mangelhafte besteht in Nebensachen und wird mit der Zeit verschwinden. Schon die zweite Auflage beweis't, wie gern man Rücksicht nimmt auf die billigen Wünsche. Allen kann sie nicht gefallen in einer Zeit, in welcher man so verschieden von den Grundbedingungen des höhern Lebens denkt und die Bildung der Menschen eine so verschiedene Richtung genommen hat. Keine Agende würde daher allgemeinen Beifall finden. Genug, die vorliegende ist die richtige Basis zu dem Baue, der durch das vereinte Streben der Theologen, insbesondere durch die hochwürdige Commission für die Verbesserung des evangelischen Kirchenwesens der Vollendung näher gebracht werden soll, und wir haben uns eines hohen Ministeriums zu freuen, das im Geiste des Christenthums handelt.

Welcher Christ, der gewohnt ist, in Allem auf Gott zu sehen, erkennt es nicht als eine liebevolle Fügung seiner Vaterliebe an, daß er uns in unserm Könige einen Monarchen gab, der durch dieses Buch ein so freies, öffentliches Bekenntniß von Jesu dem Gekreuzigten ablegt, der, ohne zu befehlen, mit landesväterlicher Milde erklärte, daß er es mit besonderm Wohlgefallen erkenne, wenn die Einführung der Agende gewünscht würde. Welcher Christ, der

aus der lautern Quelle des Evangeliums den Glauben an Jesum, als den Eingebornen vom Vater schöpfte, dem das Wohl der evangelischen Kirche am Herzen liegt, der die Gefahren erkennt, welche ihr durch die Macht des Unglaubens bereitet werden, muß es nicht mit ehrfurchtsvollem Danke zu Gott anerkennen, daß durch die gleichförmige Verkündigung des göttlichen Wortes in den Gebeten, Bekenntnissen und Gesängen den Bestrebungen des Unglaubens ein Richtmaaß des Glaubens, der in Jesu begründet ist, entgegen gesetzt werde!

Das ist aber der erhabene Zweck unsers frommen Königs. Seine hohe Kabinetsordre vom 28. Mai d. J. verkündet uns den Geist seines rein christlichen Strebens in einem Worte, das ein Ehrfurcht und Liebe gebietendes Denkmal von seiner auf so mannichfaltige Weise von Gott verherrlichten Regierungszeit ist. Darum zeuge das königliche Wort auch hier:

»Bei dem fortdauernd und lebhaft Mich beschäftigenden Wunsche, der evangelischen Kirche in Meinen Staaten den ursprünglichen Lehrbegriff, welchem sie Daseyn und Leben verdankt, in einer gemeinschaftlichen, ächt biblischen, den ältesten Kirchen-Ordnungen gemäßen Agende wieder zu geben, dadurch Meine getreuen evangelischen Unterthanen gegen die Gefahren und Mißbräuche einer regellosen, Zweifelsucht und Indifferentismus erzeugenden Willkühr, so viel an Mir ist, zu schützen, und die ver-

lorene Geistes-Gemeinschaft in der Gesammtheit der Gemeinen wieder herzustellen, habe ich mit großem Wohlgefallen, aus Ihren nach dem Abschluß des vorigen Jahres erstatteten Berichten ersehen, daß diese wichtige Angelegenheit sich in einer lebhaft fortschreitenden Bewegung befindet; indem mehrere Provinzen, namentlich Pommern und Sachsen fast durchgängig, andere in großer Mehrheit, überhaupt aber von 7782 evangelischen Kirchen, die in Meinen Staaten sich befinden, 5343 die erneuerte von Mir empfohlene Agende angenommen haben.«

»Diejenigen Consistorien, Superintendenten und Pfarrer, welche die Wichtigkeit der Sache, das Bedürfniß der Zeit und Meinen reinen Zweck begriffen, sich die Beförderung dieses gottseligen Werks mit glücklichem Erfolg angelegen seyn lassen und Mir dadurch einen erfreulichen Beweis ihres Vertrauens zu Meinen Absichten gegeben haben, werden in der evangelischen Kirche des Landes als Männer, die das, was noth thut, richtig auffassen, jetzt und später anerkannt werden und als solche in meinem Gedächtniß bleiben. Bei einer Angelegenheit, die in ihrem heilbringenden Zweck, in ihren einfachen Mitteln wie in ihrem durch die Erfahrung bewährten Segen, nach den Grundsätzen der heiligen Schrift und der Reformation klar vor Augen liegt, bezweifle Ich auch die Nachfolge der übrigen Pfarrer und Gemeinen nicht, welche die erneuerte Agende, gewiß nur aus Unkunde und Mißdeutung, noch nicht angenommen haben, und ich beauftrage Sie daher, diesen Erlaß durch die Amtsblätter aller Regierungen bekannt zu machen.«

»Friedrich Wilhelm.«

Heil dem Könige, der durch das Zeugniß seiner erlauchten Ahnherren von dem biblischen Glauben an Jesum unser Volk Westphalens an die große historische Wahrheit erinnert, daß unsere Väter nur durch den Glauben stark waren, und fest verbunden mit ihrem hohen Königshause in den Kämpfen standen, als nicht Menschenweisheit, sondern das ewige Wort zum Herzen drang und das Amen des Volkes sich auflös'te in das Hallelujah.

Heil dem Könige, daß sein frommes Herz die Liebe, die im Sturmesdrang sein Volk von neuem mit ihm verband, dadurch zu befestigen und zu heiligen wünscht, daß der wahre Christenglaube, von dem alle treue Liebe stammt, in den Tempeln in Einem Sinne bezeugt werde und Aller Herzen vereine. — Durch die dankbare Anerkennung des Guten, das er seinem Volke zu gewähren hofft, durch die freie gemeinsame Einführung der Agende, durch unsern heiligen Ernst in den lautern Bestrebungen für das Reich Gottes und seines Sohnes Jesu Christi, durch unser Gebet, Wort und Leben, werde ihm der Dank zu Theil für seine landesväterlichen Bemühungen zum Heile unserer evangelischen Kirche.

Dann sind wir im Glauben Eins, in der Liebe stark, den Vätern in Schweden ähnlich, welche in dem allgemeinen Concilium zu Upsala 1593 sich für die in dem Bekenntnisse der Augsburgischen Confession enthaltene Lehre mit den Worten vereinigten: »Wir wollen Alles, was wir in dieser Welt haben, Leben und Wohlfahrt für sie wagen!« Worauf der Präsident sprach: »Nun ist Schweden Ein Mann geworden und Alle haben wir einen einzigen Gott!«